Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930
44 (1930)

198 (26.8.1930)

urn:nbn:de:gbv:45:1-572273

Visual Library

44. Jahrgang

Die „Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat für Abholer von der Expedition (Peterstraße 76) 2.30 Reichsmark, frei Haus und durch die Post bezogen für den Monat 2.70 Reichsmark.

Republik

Preis 15 Pfennig

Anzeigen: mm-Zeile oder deren Raum für Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend 12 Pfennig, Familienanzeigen 10 Pfennig, für Anzeigen auswärtiger Inserenten 25 Pfennig. Reklamen: mm-Zeile lokal 40 Pfennig, auswärtige 65 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Platzvorschriften unverbindlich.

Norddeutsches Volksblatt – Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland.

Hauptexpedition: Peterstraße 76, Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109

Wilhelmshaven-Rüstringen, Dienstag, den 26. August 1930 • Nr. 198

Redaktion: Peterstraße Nr. 76, Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109

Wildwest in Bremen.

Sparkasse nach Chikagoer Muster von Banditen um 23 000 Mark beraubt.

Aus Bremen wird berichtet: Montag nachmittag wurde die Sparkassennebenstelle in der Bahnhofstraße von zwei Räubern heimgesucht, die die Beamten mit vorgehaltenem Revolver zwangen, das Geld herauszugeben. Den Gaunern fielen etwa 23 000 RM. in die Hände. Der Ueberfall erfolgte kurz vor Ablösung der Beamten in einer Zeit ruhigen Geschäftsganges.

Einer der in Mitleidenschaft gezogenen Beamten schildert den Vorfall: „Die Tür wurde plötzlich aufgerissen und herein traten zwei Männer, die blaue Brillen mit Tuchstreifen trugen. Einer der Banditen blieb in der Tür stehen und hielt den Beamten hinter dem Tresen mit der Waffe in Schach, während der andere bis an den Tresen vorstürzte und mich, der ich am Pult bei den Kontrollisten saß, mit dem Revolver bedrohte. Der energischen Aufforderung „Niederknien! Niederknien! Hände hoch!" mußten wir unter diesen Umständen Folge leisten. Der eine der Männer sprang mit einem Satz über den Tresen, riß den Geldschrank auf und entnahm ihm die gebündelten Geldscheine. Auch Kleingeld, das in den Holzschalen lag, hießen die Räuber mitgehen, dazu 180 Dollar Traveller-Schecks. Vorn auf dem Zahltisch lagen etwa 130 RM. lose in Silbermünzen. Als der eine der Banditen auch diese greifen wollte, rief sein Komplice „Liegen lassen! Liegen lassen!" Darauf riß der eine die Tür zu dem sehr kleinen Waschraum auf und zwang wieder mit der Waffe beide Beamten, hineinzugehen. Der Versuch, die Tür des Waschraumes abzuschließen, mißlang in der Eile. Als die Räuber den Geschäftsraum verlassen hatten, stürzten wir sofort an das Fenster und an die Tür, und konnten beim Hotel „Nordischer Hof" die Räuber gerade im Auto verschwinden sehen." — Die Räuber sind unerkannt entkommen.

Rätselhaftes Bombenattentat.

Auf einen Hamburger Oelkönig.

Die Hausangestellten des mehrfachen Millionärs Ernst Karl Schliemann, eines der größten Oelimporteure Hamburgs, entdeckten vor der Villa des Großkaufmanns in Grosensee bei Trittau (25 Kilometer nordöstlich Hamburgs) eine mit einem starken Explosionsstoff geladene Höllenmaschine. Die Alarmierung der Kriminalpolizei stieß auf Schwierigkeiten, da die telefonische Leitung durchschnitten war. Als Beamte der Hamburger Polizei erschienen, kam es jedoch noch zu einer Explosion, bei der die Frau des Großkaufmanns eine schwere Armverletzung erlitt. Das Unglück geschah nicht durch die Explosion der Höllenmaschine, sondern dadurch, daß Frau Schliemann im Garten an eine Zündschnur stieß, durch die ein Selbstschuß ausgelöst wurde. Das mysteriöse Bombenattentat steht offenbar im Zusammenhang mit einem Erpressungsversuch an Schliemann. Schliemann hatte die Aufforderung erhalten, an bestimmter Stelle 25 000 RM. zu hinterlegen. Auf Anraten der Kriminalpolizei hatte er so getan, als ob er auf die Erpressung — man weiß noch nicht, mit welchem Gegendruck die Erpresser arbeiteten — einginge. Im Hinblick auf diesen Umstand, erscheint freilich das Sprengstoffattentat umso rätselhafter.

Hauerei in Lübeck.

Nationalsozialisten als Versammlungsstörer.

(Lübeck, 26. August. Radiodienst.) Am Montag abend kam es in einer Wahlversammlung der Deutschen Volkspartei, in der der frühere Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer sprach, zu stürmischen Auftritten und schließlich zu einer Prügelei. Zu der Versammlung waren auch eine größere Zahl Nationalsozialisten erschienen, die Moldenhauer dauernd in seinen Ausführungen unterbrachen. Es ertönten schrille Pfiffe und ein Gejohle. Als schließlich der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Leber als erster Diskussionsredner auftrat und der Meinung Ausdruck gab, es wäre unerhört, daß eine kleine Gruppe von Nationalsozialisten eine Versammlung von 2000 Menschen terrorisiere, erhob sich abermals ein wüster Lärm. Darauf entspann sich eine Schlägerei mit Stühlen und anderen scharfen Gegenständen. Die Nationalsozialisten wurden aus dem Saal hinausgedrängt. Mehrere Personen wurden verletzt, jedoch niemand ernstlich. Die Polizei mußte die Ruhe wieder herstellen.

Die Hochzeit des Reichswehrministers.

(Das Brautpaar nach der Trauung.) — Der Reichswehrminister Groener hat sich gestern und Frau Glück, geb. Naeher, aus Dresden vermählt. Die Hochzeitsfeier fand im kleinsten Kreise statt.

Autobus verunglückt.

Auf der Chaussee zwischen Barleben und Elbeu ereignete sich ein schwerer Autobusunfall. Der Gesangverein und Mandolinenklub „Edelweiß" unternahm auf zwei Lastkraftwagen einen Ausflug in die Lehlinger Heide. Abends auf der Rückfahrt geriet einer der Lastkraftwagen beim Ueberholen eines Personenkraftwagens auf der Chaussee ins Schleudern und stürzte um. Etwa 28 Personen wurden verletzt, davon drei schwer.

Arbeitertragödie.

In Chemnitz hat sich der Transportarbeiter Dempe mit seinen beiden Zwillingen durch Gas vergiftet. Motiv der Tat: die Ehefrau hatte ihn verlassen.

Bahnunglück.

In der Nähe von Pau (Frankreich) stießen gestern ein Personenzug und ein Güterzug zusammen. 31 Reisende wurden verletzt.

In Neuyork werden heute der Transatlantikflieger Gronau und seine Gefährten erwartet. Es werden bereits größere Empfangsvorbereitungen getroffen.

Neues Grubenunglück.

15 Bergleute verschüttet. – 9 schwerverletzt geborgen.

(Breslau, 26. August. Radiodienst.) Auf dem Hildebrandschacht der Haldebrandgruppe in Wirek bei Kattowitz wurden am Montag nachmittag 15 Bergleute verschüttet, von denen erst nach mehrstündiger angestrengter Arbeit 9 schwer verletzt geborgen werden konnten. Die übrigen 6 wird man erst im Laufe des heutigen Tages bzw. am Mittwoch vormittag bergen können. Die Hoffnung, daß sie lebend zutage gefördert werden, ist deshalb gering. — Der Hildebrandschacht wurde erst von fünf Monaten von einem schweren Unglück heimgesucht, dem ebenfalls mehrere Bergleute zum Opfer fielen.

Petroleum brennt.

Riesenfeuer im rumänischen Oelgebiet.

(Bukarest, 26. August. Radiodienst.) Das rumänische Petroleumgebiet wird seit Sonntag von einem Riesenfeuer heimgesucht, dessen Flammen insbesondere am Montag durch einen starken Sturmwind immer mehr an Ausdehnung zunahmen, zahlreiche Naphtha-Sonden zerstörten und Petroleumbehälter zur Explosion brachten. Das Feuer brach am Sonntag vormittag infolge starker Sonnenglut in Stalpilotal aus und wurde durch einen starken Wind außerordentlich schnell weitergetragen. Die Behörden alarmierten sofort die in den umliegenden Naphtha-Sonden beschäftigten Arbeiter und ließen meterlange Staudämme zwecks Eindämmung der Katastrophe auswerfen. Zwei Arbeiter wurden bei den Versuchen, das Feuer zu löschen, schwer verbrannt und wurden in lebensgefährlichem Zustande in das Krankenhaus gebracht. Der Brand ist der größte, von denen das rumänische Petroleumzentrum in den letzten Jahren heimgesucht worden ist.

Die neue Finanzreform.

(Berlin, 26. August. Radiodienst.) Das Reichskabinett wird sich bereits heute mit den Richtlinien einer Finanzreform, einer neuen Regelung des Finanzausgleichs und der Aufstellung des Etats für 1931 befassen. Wie der Pressedienst erfährt, plant die Regierung unter anderem auch eine Neuregelung der Verteilung der Hauszinssteuer und zwar in dem Sinne, daß den Ländern die Mittel zur Beschaffung von Neubauten nicht so erheblich beschnitten werden sollen.

Zehnjähriger Knabe ermordet.

Der zehnjährige Sohn eines Gutsbesitzers in Kleinrörgsdorf in Sachsen ist von einem unbekannten Dieb ermordet worden. Der Knabe hat offenbar den Täter bei einem Einbruchsversuch überrascht.

DER FASCHISMUS
hat Italien erobert,
weil die Arbeiterklasse gespalten war.
DIE KPD
spaltet die deutsche Arbeiterbewegung.
Wer am 14. September Kommunistisch wählt, hilft daher dem Faschismus.
Es gibt nur eine deutsche Arbeiterpartei.
Steht zu ihr, kämpft gegen den Faschismus und
wählt am 14. September
SOZIALDEMOKRATEN
LISTE 4

Landesbibliothek Oldenburg

Severing in Oldenburg.

Eine Rede vor 1500 Zuhörern.

In seiner großen, stark beachteten Rede in Oldenburg, die vor etwa 1500 Zuhörern am Sonnabend gehalten wurde, führte der frühere Minister Severing u. a. aus:

Dieser Wahlkampf sieht uns allein. In schärfster Opposition gegen sämtliche Parteien. Worauf es bei dieser Wahl hauptsächlich ankommt, ist

eine gerechte Lastenverteilung und der Schutz der sozialpolitischen Aufgaben des Reiches.

Wir sind entgegen allen anderen Parteien der Ansicht, daß an unseren Sozialversicherungen nicht gerüttelt werden darf.

Wenn heute von vielen Parteien gegen uns der Vorwurf erhoben wird, daß wir aus Verantwortungslosigkeit von der Regierung zurücktraten, so stimmt das nicht. Aus eigener Beobachtung kann ich feststellen, daß nicht die SPD. Ursache des Rücktritts war, sondern daß der volksparteiliche Finanzminister Moldenhauer mit dem einstimmig im Kabinett angenommenen Finanzprogramm bei seiner eigenen Partei auf schärfsten Widerstand stieß und er daraufhin zurücktrat. Wir waren uns schon, als wir in die damalige Regierung eintraten, voll bewußt,

daß wir eine Reihe von recht undankbaren Aufgaben zu lösen hatten.

Als einen besonders großen Fehler bekämpften wir stets die Finanzpolitik der bürgerlichen Finanzminister, soweit diese aus jeder Ausgabenersparnis Steuersenkungen vornehmen wollten. Die Folge, und besonders die heutige Wirtschaftslage zeigen uns sehr eingehend, daß gerade diese Steuersenkungen der bürgerlichen Kabinette die

Ursache der heutigen Misere sind.

Schon im Januar dieses Jahres wußten wir, daß nur eine Beitragserhöhung das Defizit der Arbeitslosenversicherung beseitigen kann. Damals lehnte die Volkspartei eine Erhöhung um ein halbes Prozent als für die Wirtschaft untragbar ab. Einige Monate später erhöhte diese selbe Volkspartei aber die Beiträge um das Doppelte, um ein Prozent. Auch ein Standpunkt. Regieren heißt vorausschauen. Sie erhöhten aber nicht nur die Beiträge der Arbeitslosenversicherung, sondern führten für alle Mitglieder der Krankenkassen noch die ungerechten Extrabeiträge ein. Das sind die starken Männer. Wie Brüning zur Regierung kam, sagte er, es wird nicht ver-, sondern gehandelt.

Der starke Mann Brüning wirkt wie das Mädchen aus der Fremde.

Er teilte für alle Regierungsparteien Früchte aus. Konsumsteuer an die Wirtschaftspartei, Osthilfe und Speckzölle für die Großagrarier, Begnadigung der Fememörder für die Deutschnationalen usw. Heller Unsinn und ein schwerer Schaden für die Wirtschaft ist die Drohung, den Reichstag solange aufzulösen, bis er nach Ansicht der bürgerlichen Parteien richtig zusammengesetzt ist. Durch jede Reichstagsauflösung wird das Ausland stark beunruhigt. Der jetzige Reichsarbeitsminister Stegerwald sagt, daß die letzte Auflösung die Arbeitslosenziffer um 100 000 erhöht hat. Bei serienweiser Auflösung kann man sich also ausrechnen, welche Folgen eintreten würden.

Verantwortungsvolle Minister sollten nicht schon vorher die „Pferde scheu machen".

Man sollte auch in diesen Kreisen begreifen lernen, daß die Stimmung unter den Arbeitslosen so ist, daß diese nicht mit sich spielen lassen.

Die wichtigste Aufgabe des kommenden Reichstages ist, nach Mitteln zu suchen, die zur schnellen Ankurbelung der Wirtschaft führen.

Ich bin nicht der Ueberzeugung, daß das mit einem politischen Erlaß der Reichsregierung geschehen kann. Erforderlich ist vor allen Dingen eine breite Regierungsmehrheit und arbeitsfreudige Männer, aber niemals serienweise Auflösung des Reichstages. Alle überschwenglichen Reden der jetzigen Männer helfen gar nichts. Wir warten nicht auf den Tag, da uns die bürgerlichen Parteien rufen. Kein Parteiinteresse ist es, wenn wir dem Rufe folgen würden; denn in der Opposition stärken wir unsere Partei. Nur unser Verantwortungsgefühl für das ganze Volk ist es, wenn wir aus der Erkenntnis wieder in ein Kabinett eintreten würden, daß wir heute in einer Notzeit leben, wo jede Hilfe zur Mitarbeit herangeholt werden muß. Deshalb nur bieten wir unsere Hilfe an.

Will man uns nicht, so sollen die Herren der politischen Brockensammlung sehen, wie sie fertig werden.

Die drei jetzigen Minister Schiele, Bredt und Treviranus bieten keine Gewähr, daß sie nützlich für die Außenpolitik sind. Bei unserer ungeheuren industriellen Entwicklung kommt aber alles darauf an, daß wir uns durch eine kluge, weitvorausschauende Außenpolitik Absatzmärkte für unsere Industrieprodukte schaffen und erhalten. — Die Partei des 3. Reiches (Nazi) will uns zur Freiheit führen.

Fragt man aber deren Agitatoren nach den Mitteln, die uns dahin führen, so bleiben sie stets die Antwort schuldig.

Großer Unsinn ist es, wenn diese Leute ihren Anhängern predigen, daß wir uns mit Gewalt durchsetzen können. Ganz abgesehen davon, daß wir bei einem kommenden Kriege die ganze Welt gegen uns hätten, sind unsere technischen Hilfsmittel so beschränkt, daß ein Krieg angesichts der Ausrüstung etwaiger Gegner heller Wahnsinn und der völlige Untergang des Deutschen Reiches und damit des Deutschen Volkes wäre. Ueberhaupt sind die Nazis ein merkwürdiges Gebilde. Sie nennen sich Nationalsozialistische Arbeiterpartei.

Ihre Führer aber sind Prinzen und Generäle.

Statt geistiger Fähigkeiten haben diese Leute nichts aufzuweisen als rohe Gewalt; Bomben und Revolver sind ihre Waffen, mit denen sie das Volk aufklären wollen. Noch nie habe ich von Herrn Hitler einen Aufsatz gelesen oder eine Rede gehört, die sich mit konkreten politischen oder wirtschaftlichen Fragen befaßt haben. In dieser Partei macht sich ein Rowdietum breit, daß mit allen verfügbaren Mitteln bekämpft werden muß. Die von mir verhängte Sperre der Polizeizuschüsse ist nicht das einzige Mittel, um größenwahnsinnig gewordene Leute wieder zur Vernunft zu bringen.

Ich werde in nächster Zeit dem Reichsinnenminister entsprechende Hinweise und Vorschläge unterbreiten.

Letzten Endes ist mir jeder Polizeibeamte zu schade, daß er in Versammlungen auf Kosten seiner Nerven anständige Menschen gegen Rowdies schützen muß. Nur eine starke Regierung bietet die Gewähr, daß das Deutsche Volk aus der wirtschaftlichen und politischen Misere wieder herauskommt.

Wer aber das will, den bitte ich, am 14. September die Liste 1, Sozialdemokraten, zu wählen.

Alle Parteigenossen von Oldenburg und Umgebung aber ersuche ich, zu ihrem Teil dazu beizutragen, daß am 14. September der Sieg unser wird. Zwar werden wir nicht die absolute Mehrheit bekommen, aber jede Steigerung unserer Mandate bedeutet in dieser Lage für uns einen Sieg. Wem es ernst ist mit Freiheit und Recht des Volkes, der arbeitet jetzt schon vor. Es geht uns schlecht; aber ein Trost ist uns, daß es den anderen nicht viel besser geht.

Die deutsche Arbeiterschaft hat den festen Glauben an die Zukunft. Und damit auf ans Werk, wählt am 14. September die Liste 1!

Minutenlanger Beifall dankte dem Redner für seine Ausführungen.

Im Geiste August Bebels.

Feier auf Schloß Wyden. – Der neue Rütlischwur.

Brief aus Zürich.

Am Sonntag versammelte sich die Exekutive der Arbeiter-Internationale auf Schloß Wyden, auf halbem Wege zwischen Zürich und Konstanz gelegen, um den 50. Jahrestag des 1. Geheimkongresses der deutschen Sozialdemokratie unter dem Sozialistengesetz zu begehen. Am Sonnabend hatte die Züricher Sozialdemokratie am Grabe August Bebels, der Seele des Kongresses, einen Kranz niederlegen lassen.

Auf dem malerischen Schloß Wyden wurde die Exekutive von zwei der vier überlebenden Teilnehmer an dem Kongreß, Eduard Bernstein (Berlin) und Karl Ulrich (Darmstadt), begrüßt. Die ebenfalls zu dem Kongreß einst gehörenden Teilnehmer Karl Frohme (Hamburg) und Karl Kautsky haben aus Gesundheitsgründen auf die weite Reise nach Konstanz verzichten müssen. Ulrich und Bernstein führten die jüngeren Parteifreunde durch die Räume des Schlosses, die inzwischen stark verändert und modernisiert worden sind, und gaben eine Fülle von Anekdoten zum Besten.

Im Hofe des Schlosses versammelten sich später die Gäste, wo der alte Züricher Otto Lang, einer der höchsten Richter der Schweiz, eine Begrüßungsrede und einen instruktiven Vortrag über die Entstehung und den Verlauf des Wydener Kongresses hielt. Die ganze Zeit der Verfolgung unter dem Bismarckschen Ausnahmegesetz wurde in dieser Schilderung lebendig.

Anschließend sprach Hermann Müller. Er bedankte sich zunächst im Namen der deutschen Partei für die Veranstaltung. Der Name Zürich werde mit ehernen Lettern in der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie verzeichnet bleiben. Dort sei der „Sozialdemokrat" erschienen, mit dem der Name unseres Parteifreundes Eduard Bernstein ewig verknüpft bleiben werde. Ulrich habe vorhin erklärt, daß sich das Schloß geändert habe, auch die Zeiten hätten sich gewaltig geändert und das gleiche gelte von der Partei. Damals habe Bismarck die Sozialdemokratie wegen ihrer angeblichen „gemeingefährlichen Bestrebungen" ausrotten wollen. Es habe für die Partei die Gefahr nahegelegen, in monarchistisches Fahrwasser zu geraten. Unter Bebels Führung sei das verhindert worden, und darin liege besonders die historische Bedeutung des Wydener Kongresses.

Damals habe die Parole der Reaktion unter Bismarck gelautet: „Fort mit der Sozialdemokratie aus dem Reichstag!" — jetzt laute sie: „**Fort mit der Sozialdemokratie aus den Regierungen des Reiches und Preußens!**" Im Jahre 1880 habe die Sozialdemokratie, bei den ersten Reichstagswahlen unter dem Ausnahmegesetz, einen Stimmenrückgang erlitten. Dennoch habe Engels den Ausgang der Wahl als unter den gegebenen Umständen überaus günstig bezeichnet. Bismarck habe geglaubt, die Arbeitermassen mit dem Zuckerbrot einer ersten Sozialvorlage ködern zu können. Die Anfänge der deutschen Sozialgesetzgebung stammten aus dieser Zeit. Dennoch habe erst die Republik wirklich Großes für die Arbeiterklasse geleistet. 1913 seien 58 Millionen für soziale Zwecke ausgegeben worden, 1929: 1756 Millionen. Das zeige, wie sehr der alte Militärstaat in einen Sozialstaat umgewandelt worden sei.

Die Zeit von Wyden, so fuhr Hermann Müller fort, ist als eine Heldenzeit der deutschen Sozialdemokratie bezeichnet worden. Heute sind gewiß die Zeiten anders. Allein unser Funktionärkörper ist jetzt fast ebenso zahlreich wie die gesamte Zahl unserer Wähler vor fünfzig Jahren. Wir haben heute in Deutschland die freieste Verfassung, mit deren Hilfe die Massen der Sozialdemokratie die Mehrheit erkämpfen könnten, wenn sie diese Verfassung nur richtig anzuwenden verstünden. Wir erleben jetzt einen Wahlkampf, in dem die Stimmung unserer Parteifreunde im ganzen Lande so glänzend ist und beweisen wird, daß der alte Idealismus unserer Heroen noch lebt. Wyden hat bewiesen, daß die deutsche Sozialdemokratie nicht niedergerungen werden kann. Jetzt gilt es, das Werk der Alten fortzusetzen! (Lebhafter Beifall.)

Karl Ulrich (Darmstadt) ließ in humorvollen Ausführungen, die teils anekdotischer, teils politischer Art waren, die Tage von Wyden wieder aufleben. U. a. erzählte er, daß er damals in Erfurt zu 30 Taler Geldstrafe oder zu 30 Tagen Haft verurteilt war und er sich an Ignaz Auer mit der Frage wandte, ob man ihm nicht 30 Taler zur Verfügung stellen könnte, die Antwort erhielt: „Brumme es ab! Wir haben keine 30 Pfennig, geschweige denn 30 Taler!" Die Teilnahme am Wydener und am folgenden Kopenhagener Geheimkongreß habe ihm schließlich neun Monate Gefängnis eingebracht. Ulrich schloß seine Rede: „Ihr Jungen, fördert das Werk sorgfältig, auf daß der Sozialismus in kurzer Zeit vollendet wird!" (Starker Beifall.)

In den Mittagsstunden traf die Exekutive der Arbeiter-Internationale in Konstanz ein, wo sie in den riesigen Demonstrationszug des sozialistischen Bodensee-Treffens eingereiht wurde. An ihm nahmen etwa zwölftausend Menschen teil, davon allein 4000 aus den benachbarten Kantonen der Schweiz. Die beiden Jubilare, Ulrich und Bernstein, fuhren inmitten des Zuges in einem Kraftwagen, von den Massen stürmisch umjubelt. Ein dritter hatte sich zu ihnen gesellt: der Parteiveteran Kriecher aus der Konstanzer Umgebung, der an der „Roten Feldpost" aktiv mitgearbeitet hatte. Nach dem Rundmarsch durch die Stadt versammelten sich die Demonstranten auf einer Festwiese, wo außer Crispien mehrere ausländische Redner das Wort nahmen und des Wydener Kongresses gedachten. Erst gegen Abend zerstreuten sich die Teilnehmer.

In der Wohnung eines Bandenführers in Brooklyn hat die Polizei ein großes Waffenlager aufgefunden. Darunter waren Bomben von einem neuen Typ, deren eine genügt hätte, ein großes Gebäude zu zerstören.

In Prag begann der 10. internationale Kongreß für Strafrecht und Gefängniswesen. Auf dem Kongreß sind 34 europäische und überseeische Staaten vertreten.

In Wien wurde der internationale Genossenschaftskongreß eröffnet. Etwa 600 Delegierte aus allen europäischen und einer Reihe überseeischer Länder nehmen daran teil.

Die Umsturzbewegung in Peru hat am Montag nachmittag zum Rücktritt des Präsidenten Leguia geführt, der 11 Jahre die Geschicke des peruanischen Staates geleitet hat. Der zurückgetretene Präsident flüchtete an Bord des Kreuzers „Grau", der bald nach Panama in See stach.

Unsere tägliche Erzählung:

Odyssee einer Nacht.

Von

Wolfgang Federau.

(Nachdruck verboten.)

Der Himmel mag wissen, warum Schriftsteller und andere Leute, die irgendeine geheimnisvolle, aufregende und außerordentliche Geschichte zu erzählen haben, immer darauf verfallen, den Ort der Handlung nach einem möglichst weit abgelegenen Lande zu verlegen. Immer muß es mindestens schon Bombay, Kalkutta oder Hongkong sein. Eine durchaus lächerliche Angewohnheit! Als ob bei uns in Deutschland nichts Außerordentliches geschehen könnte, als ob alles, was hier bei uns vor sich geht, entweder nüchtern und belanglos oder unglaubwürdig ist.

Aber ich will eine Geschichte erzählen, die sich hier bei uns, in Hirschfeld, zugetragen hat, und — bei Gott — sie ist wahr. Mein Freund Sander, dem sie zugestoßen ist, hat sie mit seinem großen Ehrenwort bekräftigt.

Was Sander ausgerechnet nach Hirschfeld getrieben hat, weiß ich natürlich nicht. Aber er ist Kaufmann, und in diesem Beruf darf man nicht sehr seßhaft sein, wenn man es zu etwas bringen will, und muß sich fleißig umtun. Jedenfalls landete er einmal in diesem kleinen Städtchen einen Tag vor seinem Geburtstage, und da er Glück hatte und in wenigen Stunden eine Menge guter Aufträge unter Dach gebracht hatte, beschloß er, seinen Geburtstag mit ein paar Geschäftsfreunden angemessen zu feiern.

Es war ein sehr lustiger Nachmittag, dem ein übermütiger Abend folgte. Lange nach Mitternacht trennte man sich in einem Zustand — na, sagen wir, um uns milde auszudrücken — sehr vorgeschrittener Animiertheit. Etwas mühselig und ein bißchen taumelnd suchte Sander den Heimweg nach seinem Hotel, das bereits, trotzdem es jetzt, in der Hochsaison, bis unters Dach mit Sommergästen gefüllt war, dunkel und vollkommen tot, wie ausgestorben, dalag.

Der Portier ließ ihn ein und sah ihm lächelnd nach, als er mit merkwürdigen Körperverrenkungen sich an der Treppe hochzog. Das sah Sander gerade noch, dann schaukelte er in sein Zimmer und fiel mit all seinen Kleidern ins Bett gleich einem Toten.

Er erwachte ein paar Stunden später von einem Mordsradau. „Elli", schrie eine wilde, tiefe Stimme draußen, im Korridor, und zwei Fäuste hämmerten rhythmisch gegen die Tür. „Elli, mach auf, in Teufels Namen. Wie lange soll ich noch hier draußen stehen und warten?"

„Na — der Mann muß einen Ordentlichen in der Krone sitzen haben", dachte Sander, sich die Ohren mit dem Kissen zuhaltend, „daß er nicht einmal weiß, wo sein Zimmer ist." Er war böse über die Störung, aber dennoch versöhnlich gestimmt. „Gut nur, daß ich abgeschlossen habe", überlegte er weiter. „Schließlich wird der draußen wohl merken, daß er hier falsch gemeldet ist."

Aber im selben Augenblick flammte eine kleine Nachttischlampe auf und — ja, was soll ich Ihnen sagen: mein Freund, ganz konsterniert, fährt mit dem Kopf aus den Kissen und sieht neben sich, in einem zweiten Bett, eine junge, hübsche Frau, so leicht bekleidet, wie man sich gemeinhin zur Ruhe zu legen pflegt, die ihn mit schreckhaft aufgerissenen Augen anstarrt.

Na, Sanders Gesicht wird auch nicht gerade intelligent gewesen sein in diesem Augenblick, das können Sie sich wohl vorstellen. Immerhin: hier, in einem fremden Zimmer, neben einer fremden, schönen Frau im Bett zu liegen, draußen an der Tür den tobenden Ehemann — das war eine Situation, die ihn alsbald ernüchterte. Gerade wollte er ein paar Worte der Erklärung stammeln, als die Frau ihm den Mund zuhielt und flüsterte: „Um Gottes Willen, kein Wort. Ich verstehe ja, Sie haben sich im Zimmer geirrt. Aber wenn mein Mann Sie hier findet — er ist so furchtbar eifersüchtig — sicher schießt er einen von uns tot — oder beide."

Ja, das glaubte nun freilich Sander auch. Das Rütteln an der Tür wurde heftiger, das Brüllen löwenmäßiger — angstvoll deutete die Frau auf das Fenster. Ja, es gab keinen anderen Ausweg. Schlimmsten Falles brach man sich ein Bein, und das war immer noch besser, als über den Haufen geschossen zu werden.

Sander zögerte nicht länger. „Verzeihen Sie", stammelte er noch, und dann kletterte er auch schon durch das offenstehende Fenster, angelte mit dem Fuß nach einem Halt, fand einen Mauervorsprung: „Vierundzwanzig?" fragte er im letzten Augenblick, während die Frau das Licht ausdrehte und sich leise erhob. „Nebenan", sagte sie, und dann duckte er sich zusammen, um nicht gesehen zu werden, es der Frau überlassend, mit ihrem Berserker von Mann fertig zu werden. „Sie sieht so aus, als ob es ihr ohne allzu große Mühe gelingen wird", dachte er und diese Vorstellung tröstete ihn.

Es lief ein ziemlich breiter Sims unterhalb der Fenster um das Haus. Und das war Sanders Glück. „Nebenan" — hatte die Fremde gesagt. Nun freilich — meinte sie rechts oder links? Aber dann hörte er die Türe gehen und zog es vor, nicht länger zu warten. Entschloß sich für rechts und kletterte mit klopfenden Herzen längs der Wand zum nächsten Zimmer.

Aber kaum hatte er, zitternd vor Aufregung und den Nachwirkungen des genossenen Alkohols, sich durch das gleichfalls halb offen stehende Fenster ins Zimmer gezogen, als er sich von zwei starken Armen erfaßt fühlte. „Hab ich dich", keuchte eine heisere Stimme, „mir war's doch so, als ob sich jemand am Fenster zu schaffen machte." Sander, zum zweitenmal offenbar fehlgegangen — er hätte doch durch das Fenster auf der linken Seite steigen sollen — röchelte nur noch und bemühte sich, eine Erklärung für diesen vermeintlichen Einbruch zu geben. Aber er hatte noch nicht zwei Worte gesagt, als der andere die Faust hob. Ein harter Schlag gegen Sanders Schläfe löschte alles Denken aus und bewußtlos sank er auf den Boden wie ein leerer Kartoffelsack.

Aber die Pointe — nun, die Pointe kam eigentlich erst am andern Morgen. Da nämlich, im grauenden Dämmerlichte, erwachte mein Freund Sander aus seiner tiefen Bewußtlosigkeit und — wirklich, ich sagte schon, die Geschichte hat sich genau so zugetragen, wie ich sie eben erzähle — und fand sich auf dem Fußboden seines eigenen Zimmers wieder. Da bestand kein Zweifel, daß er sich in dem richtigen Raum befand. Sein Kopf schmerzte entsetzlich, an der Schläfe brannte eine Beule, wie eiserne Schlagringe sie hervorzurufen pflegen. Aber dieser scheußliche Schmerz konnte trotzdem nicht die Feststellung verhindern, daß die beiden Lederkoffer verschwunden waren. Und eine weitere Minute überzeugte Sander, daß er gerade noch zur rechten Zeit gekommen war, um dem Einbrecher auch noch seine wohlgefüllte Brieftasche und die goldene Taschenuhr abzuliefern.

Welchen Weg der Mann genommen hatte, davon zeugte ein solider Wäschestrick, der melancholisch vom Fensterkreuz herabbaumelte, bis nach unten in den Garten.

Und nun sagen Sie selbst: können solche Dinge wirklich nur in Bombay oder Kalkutta passieren?

Lieder aus der Zeit.

Der Wetterbericht.

Am Morgen Hindenbürger-Wetter —
Herr Dr. Scholz sticht froh in See,
Um zehn Mandate scheint er fetter —
Fest steht der Block fürs Portemonnaie! —

Am Vormittag schon gibt es Krisen,
Die Bäckermeister murmeln „nein",
Man hört Herrn Treviranus niesen —
Kurzum, Herr Scholz steht ganz allein! —

Der Mittag leimt und kittet alles,
Die Sonne scheint, die Welt ist schön,
Sitzt auch die Firma schwer im Dalles,
Sie kann vereint zum Sterben gehn! —

Am Nachmittag kommt ein Gewitter —
Herr Drewitz blitzt, mal kalt, mal warm,
Der wilde „Käsekuchen-Ritter"
Schlägt fürchterlichen Großalarm! —

Am Abend ist es wieder heiter,
Um Mitternacht kommt Sturm und Schnee —,
So geht es unverdrossen weiter —
Kennwort: Herr Dr. Scholz auf See! —

Aus dem Rüstringer Stadtparlament.

Die gestrige Sitzung. — Herr Döring auf dem Wege zur Lächerlichkeit. — Mißglückte Wahlagitation des Kommunisten. — Zum Schluß blieb Herrn Döring die Spucke weg.

Nach der oldenburgischen Gemeindeordnung haben die Mitglieder des Stadtrats das Recht, von der Verwaltung Auskünfte über alle städtische Angelegenheiten zu verlangen. Es ist selbstverständlich, daß auch der Magistrat Rüstringen solche Auskünfte jederzeit gern und ausführlich gegeben hat. Er hat das sogar so schnell und prompt getan, daß einige Mitglieder mit dieser schnellen Erledigung unzufrieden waren. Sie hätten es viel lieber gesehen, wenn sie nicht postwendend ihre schriftliche Antwort erhalten hätten, sondern wenn der Magistrat mit der Antworterteilung bis zu der jeweils nächsten Stadtratssitzung gewartet hätte. Zu diesen unzufriedenen Neugierigen gehört auch Herr Döring. Um nun doch sein Ziel zu erreichen, ist er auf die ausgefallene Idee verfallen, seine Anfragen an das Stadtratsbüro zu richten. Er wird aus dem Verlauf der Behandlung seiner gestrigen Anfrage, deren Wortlaut weiter unten steht, wohl erkannt haben, daß er auf dem besten Wege ist, der allgemeinen Lächerlichkeit zu verfallen. Ein Schicksal allerdings, das ihn nur zu recht trifft, denn schließlich darf die Einwohnerschaft wohl erwarten, daß auf dem Rathaus ernsthafte Arbeit geleistet wird.

Daß dem Kommunisten Eilts sein Heppenser Bürgerherz nochmals für die Freiwillige Feuerwehr Heppens eine Lanze brechen ließ, tut diesem kleinbürgerlichen Revolutionär alle Ehre. Daß die Schlagfertigkeit der Rüstringer Wehren eine andere Beregelung erfordert, mag man aus Anhänglichkeit an alter Ueberlieferung bedauern, ist aber leider nicht zu ändern.

Wenn es nach Eilts ginge, würde sich die Stadt Rüstringen in aller Kürze gezwungen sehen, ihre Ziegeleien endgültig stillzulegen, zu verkaufen oder gar einfach abzubrechen. Oder aber er müßte schon der Bürgerschaft eine Steuerlast aufbrummen, die einfach nicht zu tragen wäre. Oder aber er nähme die Mittel der Wohlfahrtsverwaltung und führte sie den Ziegeleien zu. Auf jeden Fall würde sich die Arbeiterschaft einem Experiment gegenüber sehen, das am Ende nur zum Besten der privaten Betriebe auslefe, und somit besonders für die Ziegeleiarbeiter zum großen Schaden wäre. Im übrigen wird auch er mit dem Verlauf der Verhandlung nicht ganz zufrieden sein, denn daß er die Aussprache als einen besonderen Wahlerfolg für seine Partei wird buchen können, wie es doch von seiner Seite Zweck und Absicht war, ist ihm durch die sozialdemokratischen Redner gründlich verdorben worden. Scheinbar hat ihm aber schon vorher so etwas gedämmert, denn er hatte sich zur Vorsicht von befreundeter Hand noch einen anderen Dringlichkeitsantrag fabrizieren lassen, nach welchem der Stadtrat die Durchführung der Notverordnung der Reichsregierung ablehnen solle. Wohlverstanden, auch der Teile der Notverordnung, die nur Reichsangelegenheiten betrifft. Also der Ledigensteuer, des Reichsnotopfers der Beamten und ähnlicher Dinge mehr. Da der Magistrat aber vorläufig keine Neigung zeigt, sich an der Hegersteuer und der Schankverzehrsteuer die Finger zu verbrennen, so hatte im Stadtrat niemand Neigung, sich mit Herrn Eilts lächerlich zu machen.

Zum Schluß hatte der Stadtrat sich wieder mit einem Antrag von Herrn Döring zu beschäftigen. Die Erledigung seiner Anfrage am Beginn der Sitzung hatte ihn aber scheinbar derartig das Konzept verdorben, daß die einstündige Sitzung noch nicht ausgereicht hatte, ihm die Sprache wiederzugeben. So mußte denn der Stadtrat den unten abgedruckten Antrag ohne Aussprache ablehnen, für den der Stadtrat-Antragsteller selbst in seiner Verdadertheit nicht einmal mehr die Hand hochhob. Er wird aber sicherlich nicht verfehlen, alsdald sich in neue geistige Unkosten zu stürzen, um seinen Wählern zu zeigen, was für eine unglückliche Figur er darstellt.

Nachdem Stadtratsvorsitzender Nieter die Sitzung um 5 Uhr eröffnet, teilte er mit, daß nachstehende Anfrage des St.-M. Döring eingegangen sei:

„Die Stadt Rüstringen hatte am 11. August 1930, ohne daß es sich um einen gesetzlichen Feiertag handelte, die Büros für den öffentlichen Verkehr geschlossen. Das Ministerium für das Land Oldenburg hat dieses nicht angeordnet. Dieses geht schon u. a. daraus hervor, daß die Reichsbahn in Oldenburg keine Sonntagsfahrkarten verabfolgte, dieses lediglich für Wilhelmshaven zutraf, wo Sonntagsfahrkarten verausgabt wurden. Ich frage daher an, seit wann Rüstringen zum Freistaat Preußen gehört. gez. R. Döring."

Vorsitzender Nieter bemerkt zu der Anfrage, daß das Stadtratsbüro sich bisher bemüht habe, jedes Mitglied ernst zu nehmen, es würde ihm aber schwer gemacht, wenn solche Anträge kämen, und deshalb sei die Anfrage auch nicht auf die Tagesordnung gekommen.

St.-M. Eilts fordert in einem Dringlichkeitsantrag, daß der Stadtrat beschließen solle, er lehne die durch die Notverordnungen in Kraft gesetzten Steuern wie Kopfsteuer, Ledigensteuer, Beamtennotopfer und Gemeindegetränkesteuer ab und verweigere, auch bei deren Eintragung mitzuwirken. Bei der Begründung der Dringlichkeit verlieren sich St.-M. Eilts in Weitschweifigkeiten, so daß ihn der Vorsitzende durch Schwingen der großen Glocke an der Fortsetzung seiner Ausführungen hindern muß. Die Dringlichkeit des Antrages wird abgelehnt.

St.-M. Döring bemerkt zu den Ausführungen des Vorsitzenden zu seiner Anfrage, es wäre ihm gleich, ob er ernst genommen würde oder nicht, aber die Stadt solle sich um die gesetzlichen Bestimmungen kümmern.

Oberbürgermeister Dr. Paffrath erklärt, die Festsetzung der Dienstzeit sei Sache der Selbstverwaltung. Im übrigen habe am 11. August genau so wie im ganzen Oldenburger Land auch in Rüstringen Sonntagsdienst geherrscht.

St.-M Suhr behauptet, daß der Vorsitzende parteiisch sei und die Redefreiheit behindere. — Diesen Vorwurf fertigt der Vorsitzende mit der Bemerkung ab, daß gerade Herr Suhr bisher den besten Beweis dafür erbracht habe, daß er die Redefreiheit weidlich ausnutze.

Feuerwehrstatut. Das Feuerwehrstatut bedarf einiger Ergänzungen, u. a. die Festsetzung der Entschädigung für die Feuerwehrleute. Als Norm soll für die Vergütung der Stundenverdienst eines gelernten Werftarbeiters gelten. Ferner wurde festgelegt, daß alle Straßenbenutzer, wie Kraftfahrzeuge, Radfahrer, Fuhrwerke, Reiter und Fußgänger verpflichtet sind, den Fahrzeugen der Feuerwehren die Mitte der Fahrbahn freizuhalten und ihnen überall auszuweichen. — St.-M. Eilts möchte, daß die vier Wehren wie bisher bestehen bleiben. — St.-M. Dood ist der Auffassung, daß die Feuerwehr in dieser Form genügt. Sollten sich später Mängel herausstellen, würden diese abgestellt werden. — Ratsherr Jans erklärt, die Durchführung der Wünsche des Herrn Eilts bedeuten einen Feuerwehretat von 22 000 RM. statt, wie jetzt, 16 000 RM. — Die Vorlage wird angenommen.

Bürgschaft für den Wohnungsbau. Der Stadtrat hat am 25. März d. J. beschlossen, bei Wohnungsneubauten auf städtischem Erbbaugelände mit den Erbbauzinsen und Straßenbaukosten, soweit nötig, im Range hinter die Baudarlehen zurücktreten, weil diese Belastungen sonst auf die Beleihung umgerechnet werden müßen. Der Magistrat hat denselben Rücktritt der Erbbauzinsen und Straßenbaukosten hinter die 90 Prozent Beleihung beschlossen bei dem Erbbaurecht Herbartstraße 22 bis 26a der Gemeinnützigen Bau- und Siedlungs-Genossenschaft der Jadestädte, um der Genossenschaft durch Erhöhung der 1. Hypothek um 9000 RM. bei diesem Erbbaurecht die Möglichkeit zu geben, sich für das Bauprojekt 1930 das notwendige Eigenkapital zu beschaffen. Ferner soll die Bürgschaft für die Hypothekerhöhung von 9000 RM. übernommen werden. — Der Stadtrat gibt der Vorlage seine Zustimmung.

Beschickung der Hauptversammlung des Deutschen Städtetages. Der Finanzausschuß schlägt vor, den Stadtratsvorsitzenden zu entsenden. — St.-M. Wille ist der Meinung, wenn der Oberbürgermeister gehe, sei es genug. — St.-M. Dood hält es nicht für richtig, wenn der Stadtrat auf Entsendung eines Mitgliedes verzichte. — Nun beantragt St.-M. Wille, auch ein Mitglied der großen bürgerlichen Fraktion mit zu entsenden, weil das, wenn einmal nicht gespart werden brauche, nur gerecht sei. — St.-M. Dood bemerkt, die Gerechtigkeit läge dann aber darin, daß alle Fraktionen durch ein Mitglied berücksichtigt werden müßten. Seine Fraktion fände das als zu weitgehend und beschränke sich deshalb auf die Entsendung des Vorsitzenden, wie das in der Nachbarstadt Wilhelmshaven ja auch geschehe. — Der Vorschlag des Finanzausschusses wird nach Ablehnung des Antrages Wille angenommen.

Verkauf eines Grundstücks in Rastede. Die Betriebskommission für die Ziegel- und Torfwerke hat beschlossen, die für die Ziegelei und Landwirtschaft überflüssigen Grundstücke in Rastede bei Gelegenheit zu verkaufen. Mit dem Barbier Friedrich Schmidt, Südende, ist wegen eines Bauplatzes an der Chaussee nach Oldenburg ein entsprechender Kaufvertrag geschlossen. Der Stadtrat genehmigt den Vertrag und beauftragt mit der Auflassung des Grundstückes den Verwaltungsinspektor Rode.

Debatte über die Löhne der Ziegeleiarbeiter. St.-M. Eilts hat einen Antrag eingebracht, der will, daß die Arbeiter in den städtischen Ziegeleibetrieben nach dem Tarif der städtischen Arbeiter entlohnt werden. — St.-M. Lange erklärt, daß ein Stadtratsmitglied nicht berechtigt sei, Lohnforderungen zu stellen, das sei Aufgabe der Gewerkschaften. — Oberbürgermeister Dr. Paffrath bemerkt, daß ein bindender Tarifvertrag vorliege, der erst gekündigt werden müsse. Bisher rauchten die Schlote in den Ziegeleien noch nicht und erst in dieser Woche sei der Betrieb in der Ziegelei an der Kirchreihe aufgenommen. Der Absatz stockt und es taucht erst die Frage auf, ob die Betriebe nicht ganz stillgelegt werden sollten. An einen Ueberschuß für 1930 ist kaum zu denken. — St.-M. Dood stimmt den Ausführungen des Oberbürgermeisters zu. Die SPD.-Fraktion habe noch nie abgelehnt, mit den Organisationen zu verhandeln. Der Lohn in den städtischen Betrieben ist höher als in den Konkurrenzbetrieben. — St.-M. Heise unterstreicht die Ausführungen der Vorredner und bemerkt, daß die Stadt über den Tarif hinaus Urlaub gewähre. — St.-M. Hinrichs (Bürgerl. V.) ist der Ansicht, daß mit der Besprechung solcher Anträge nur unnütz Zeit vertrödelt wird. — Ratsherr Müller bemerkt zu dem Antrag, daß es Eilts nicht darauf ankäme, den Antrag angenommen zu sehen, sondern vielmehr darauf, behaupten zu können, die Mehrheit des Stadtrats sei unsozial eingestellt. Die Annahme des Antrages würde bedeuten, daß dann die Leute ganz aus dem Betrieb herausgenommen werden müßten, weil der Betrieb sich selbst erhalten müsse. Die Löhne der Ziegeleiarbeiter seien gewiß niedrig, das dürfe aber die Stadt nicht dazu verleiten, durch noch weitere Steigerung der ohnehin schon über den allgemeinen Rahmen hinausgehenden Löhne die Konkurrenzfähigkeit der Ziegeleien zu unterbinden und deren Stillegung zum Nachteil der Arbeiter herbeizuführen. — Der Antrag Eilts wurde abgelehnt

Antrag Döring. St.-M. Döring hatte noch folgenden Antrag eingereicht: „Der Stadtrat beschließt, die Gemeinschaftsverträge, an denen die Stadt Rüstringen mitbeteiligt ist, zu revidieren und dahingehend abzuändern, daß die einzelnen Kommissionsmitglieder, die die Stadt Rüstringen in den einzelnen Gesellschaften vertreten, erst den Stadtrat zu hören haben, bevor sie von sich aus etwas gutheißen und beschließen können. — Da auch der Antragsteller auf das Wort zu diesem Antrag verzichtet, wurde er mit den Stimmen der SPD.-Fraktion und der Bürgerlichen Vereinigung abgelehnt. — Hierauf war Schluß der öffentlichen Sitzung, an der sich eine vertrauliche anschloß.

Wettervorhersage und Hochwasser. Wetter für den 27. August: Mäßige Südwestwinde, zunehmende Bewölkung, höchstens leichte Niederschläge, aber Neigung zu Gewitter, warm. — Hochwasser ist vormittags um 3.25 Uhr, nachmittags um 3.30 Uhr.

Schiffahrt und Schiffbau.

Für Seefahrer. Die Leuchttonnen des Dove-Tiefs der nördlichen Einfahrt zum Nordernetzer Seegat sind wieder angezündet. — Die Leuchtansegelungstonne vor der Oxumer Balje, dem Fahrwasser zwischen den Inseln Langeoog und Spiekeroog, ist wieder auf ihre Station zurückgelegt worden.

Schiffahrtshindernisse. Treibende Schiffahrtshindernisse sind gesichtet worden am 15. August auf Kurs Terschelling-Feuerschiff nach Borkumriff-Feuerschiff eine grüne Wracktonne mit Leuchtaufsatz, am 20. August auf 53 Grad 52 Min. N., 7 Grad 2 Min. O. eiserner Gegenstand, 8 Meter lang, 3 Meter breit, mehr als 1 Meter tief.

Jadestädtische Filmschau.

Capitol- und Colosseum-Lichtspiele. Der Film „Die seltsame Nacht der Helga Wangen" gibt spannende Verwicklungen: Eine Frau und ihr Jugendfreund treffen zusammen, zur selben Zeit wird ein Mord begangen. Um die Frau nicht bloßzustellen, will sich der Jugendfreund von dem auf ihm lastenden Verdacht nicht befreien. Ein glückliches Ende führt die Liebenden schließlich zusammen. Die Hauptrollen sind mit Lee Parry und Franz Lederer besetzt. — „Sunnags Liebe" mit Gloria Swanson in der Hauptrolle, ist nach amerikanischer Art phantastisch und sentimental. — Das Beiprogramm zeigte einen Landschaftsfilm aus der Türkei und die Wochenschau.

Die Frau seiner Träume.

Roman
von
E. A. Schmant.

5. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

Darry machte eine müde Handbewegung. Er fuhr fort:

„Ich habe reichlich Geld bei mir, ich kann dir ein sorgenfreies und schönes Leben bieten. Und vor allem, wir gehören zusammen, wir dürfen uns nicht mehr verlieren."

Darry hatte Murr aussprechen lassen. Als sie sah, daß er nun auf ihre Antwort wartete, sagte sie mit leiser, umflorter Stimme:

„Karel, ich kann dir heute auch nichts anderes sagen, als ich gestern gesagt habe. Ich kann Sever nicht verlassen, und ich werde es nicht tun. Meine Liebe gehört nur dir, aber einen Eid kann ich nicht brechen."

„Es ist gut so", erwiderte Karel mit dumpfer Stimme und wandte sich ab. Er trat einige Schritte zurück und wandte sich um. Mit einer raschen Bewegung hatte er den Revolver gezogen.

Darry verfolgte alle seine Bewegungen, sie ahnte nichts Gutes. Da sah sie die blanke Waffe in seinen Händen und schrie auf.

„Karel, was willst du machen — — ?"

Er drehte sich gelassen um. In seinen Augen lag ein feuchter Schimmer. Er lächelte müde und machte eine abwehrende Handbewegung

Ein namenloses Grauen schüttelte ihren Körper. Sie erzitterte vor dem Gedanken, daß der geliebte Mann seinem Leben ein Ende machen würde. Das durfte nicht sein, so weit durfte es nicht kommen.

Sie ging zu ihm hin und griff nach der Pistole, die er noch immer in der Hand hielt. Sie nahm sie und legte sie achtlos auf den Tisch daneben.

„Du darfst nicht sterben, Karel, ich will es nicht haben."

„Gibt es eine andere Lösung, Darry — —?"

„Vielleicht", sagte sie und versuchte zu lächeln. Es gelang ihr aber nicht. Es war nur ein angstverzerrtes Gesicht, das ihm da entgegensah.

In diesem Vielleicht lag für den Mann, der mit sich bereits abgerechnet hatte, der nichts mehr zu hoffen hatte, eine Welt voll neuer Hoffnungen. Er ließ sich willig von der Frau fortziehen, weg von dem Tisch, wo die geladene Waffe lag.

Vielleicht hatte sie es sich überlegt, vielleicht wollte sie nun mit ihm gehen. Sie standen hart neben dem Fenster, hinter dem Sever, an die Wand gedrückt, lehnte und lauschte.

Darry umfaßte Karels Schultern und beugte seinen Kopf zu sich herab. Ihre Lippen suchten die seinen, und sie bedeckte seinen Mund mit zahllosen, heißen Küssen. Sie zitterte am ganzen Körper und mußte sich fest anhalten, wenn sie nicht umsinken wollte. Mit zitternden Fingern fuhr sie durch sein blondes Haar. Sie konnte ihn fast nicht sehen, denn ihre Augen standen voll Tränen.

Und in diesem Augenblick ging etwas Seltsames in ihr vor. Ein Gedanke stieg in ihr auf, der die Lösung sein konnte.

Wenn sie jetzt hingehen würde, — — dorthin zu dem Tisch, wo die Waffe lag, — wenn sie diese Pistole aufnehmen würde und sich niederschießen würde, — — wäre dann nicht alles, — alles, — gut — —?

Sie erschrak nicht vor dieser Aufmunterung.

Sie wunderte sich nur, daß es ihr nicht schon früher eingefallen war. Wie hatte sie das übersehen können, warum hatte sie nicht daran gedacht — —?

Für den Mann, dem sie ihre große Liebe schenkte, würde sie alles tun.

Sein Leben wollte sie retten, mehr wollte sie nicht.

Sie wurde förmlich wieder freudig bei diesem Gedanken, ihm diesen Beweis ihrer großen opferbereiten Liebe zu geben. Sie flammerte sich an den Mann an und küßte ihn immer wilder und heftiger. Sie achtete es nicht, daß ihre Lippen schon bluteten.

Zeit wollte sie gewinnen, ein wenig Zeit, um dann schneller handeln zu können.

Wenn sie tot sein würde, dann fand er sicherlich die Kraft, von selbst wieder vorne anzufangen und aus eigenem heraus ein neues Leben zu beginnen.

Ihr Tod würde alles ändern — — !

Langsam ließ Darry ihn los — — ganz langsam ging sie zurück. — —

Nur einen Schritt, dann noch einen und nach geraumer Weile wieder einen. — — Er sah nichts davon. Er befand sich in einem hoffnungsfrohen Glückstaumel, in den ihre heißen und wilden Küsse ihn versetzt hatten.

Er hörte sie nicht, wie sie langsam vor ihm zurückwich und in die Nähe des Tisches gelangte.

Und dann stand sie dort, und ihre Hand griff nach der kalten, matt glänzenden Waffe. Die Hand umspannte fest und sicher den Griff, der Finger lag ruhig am Drücker.

In diesem Augenblick öffnete Karel die Augen, sah vor sich hin und vermißte die geliebte Frau. Dann sah er sie neben dem Tisch stehen. Gewahrte die Waffe in ihrer Hand —!

Er wußte nicht was er denken sollte — trieb sie ein Spiel nun mit ihm — — oder war es ihr Ernst — —?

Er stieß einen warnenden Schrei aus, wollte zu ihr eilen, aber er fühlte sich wie gelähmt. Konnte sich nicht rühren. Starr wie eine Statue stand er und blickte unbeweglich auf die Frau, die da in seiner allernächsten Nähe stand und langsam die Waffe zu ihrem Kopfe hob . . .

Noch einer stand in allernächster Nähe der Frau:

Sever Bilder.

Er hatte sich unwillkürlich von der Wand, an der er sich gepreßt hatte, entfernt und blickte mit weitaufgerissenen Augen in das Zimmer hinein. Was machte da seine Darry?

Nein, das war kein Scherz mehr. — — das war verdammter, dreimal verdammter Ernst. Darry nahm es tragisch, sie wollte sich erschießen. Sie mußte verrückt geworden sein — — — dachte Sever. —

Er wollte hineinspringen, durch das Fenster, es einschlagen, zertrümmern. Hintürzen auf sie und ihr den Revolver aus der Hand schlagen.

Aber sonderbar — — — er konnte sich nicht rühren — — — —, Die fürchterliche Angst, diese grauenhafte Angst, die in allen seinen Gliedern lag, ließ auch ihn erstarren!

Darry hatte den Lauf an die Schläfe angesetzt, und in diesem Augenblick dachte sie nur an Sever. Sie nahm im Geiste Abschied von ihm und bat ihn um Verzeihung, daß sie ihn verließ. Er hatte sie ja so geliebt . . .

So wunderbar hell war es um sie her — — so wunderbar — — —

Da löste sich bei Karel der Starrkrampf. Er schrie auf, und mit einem einzigen Sprung setzte er zu ihr hin.

Er riß seine Hand hoch und griff nach ihrer. Darry sah seine Bewegung, sie wunderte sich nur jetzt, daß man sie nicht sterben lassen wollte.

Aber sie wollte sterben — — — es war ja schon beschlossen.

Eine kleine Wendung, eine kleine Drehung des Kopfes nur. Sie versuchte der griffbereiten Hand Karels auszuweichen, und es gelang ihr auch — — —

Da drückte sie los — — —

Scharf peitschte der Knall auf. Eine kleine Rauchwolke noch — — — dann Nebel — — eine dichte, starre, undurchdringliche Nebelwand —

Mechanisch fing Karel den fallenden Körper auf — — — stützte ihn in seinen Händen — — ließ sich auf die Knie mit ihr nieder. Bettete ihn fürsorglich auf dem kalten Boden.

Das Kleid zerriß ein wenig dabei, durch den Fall und das Aufhalten. Karel hielt in der Hand einen kleinen Fetzen des Stoffes. Er hatte es gar nicht beachtet.

Schwer warf er sich über ihren warmen Körper — — —

Seine Tränen tropften über ihr bleiches Gesicht, bedeckten es. Sein Mund stammelte irre Worte, dann schrie er plötzlich auf in seinem rasenden, ungeheuren Schmerz — — —

Und draußen stand Sever Bilder, einer Marmorstatue gleich. Unbeweglich. Die Augen geradeaus gerichtet, die Wände durchdrang der Blick — — — auf den Ingenieur gerichtet.

Wußte er überhaupt, was jetzt geschehen war — — — brannte in seinen Augen nicht schon des Feuer des Irrsinns?

Schaum war vor seinem Munde — — — wie bei einem reißenden Tier, einer Bestie.

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 26 August

Fischwaidwerk im Herbst!

Aus dem Anglerverein wird uns geschrieben. Trotz aller Mißerfolge, die der Angler in diesem Jahr in bezug auf das Wetter und dementsprechenden Anbiß gehabt hat, hegt er doch die Hoffnung auf „Petri Heil" für die Herbstmonate September, Oktober und November. In den Sommermonaten biß es eben überall nicht, im Ems-Jade-Kanal, im Marienfeler Binnentief, sogar in einem Gewässer, wo es vertragsgemäß immer beißen sollte, wollte es nicht so recht klappen, es ist dies der Rüstringer Stadtparkteich. Ob fetter Tauwurm, ob lebhafter Rotwurm, es war ohne Brille nichts zu machen. Die Brille hätten aber die Fische aufsaßen müssen, um durch den dichten Algenbelag im Rüstringer Stadtparkteich den Köder zu sehen.

Wenn nach der Sonnenwende die Tage kürzer, die Nächte aber länger und kühler werden, ist der Höhepunkt des Werdens für Pflanzen und Tiere in unsern Gewässern erreicht. Unsere Wasserflora sowie auch zum Teil die Wasserfauna sind ins Stadium des Stillstandes und des Absterbens eingetreten. Der aufmerksame Beobachter wird bald feststellen können, daß die weithin sichtbaren, die Gewässer deckenden Krautbeete immer mehr verschwinden, sie sterben ab und sinken zu Boden. Die Pflanzen haben ihre Lebensaufgabe erfüllt, der Fisch benutzte das Kraut zur Ablage seiner Vermehrungsprodukte, dann wieder gab die Pflanze den Jungfischen Schutz und Nahrung, in der Weise, daß das den Fischchen Obdach gewährende Kraut gleichzeitig Brut- und Tummelplatz der kleinen und kleinsten Wasserlebewesen war, die unsern Jungfischchen zur Nahrung dienten. Die Folge davon war, daß größere Fische, die zumeist von ihresgleichen lebten, ständige Gäste in den Krautbeeten waren, so der Hecht, der Barsch, der breitmäulige Aal und andere. Die Natur hatte ihnen hier den Tisch reich gedeckt, unter dem Schutz der dichten Pflanzendecke konnten sie beinahe ungestört zu ansehnlichen Vertretern ihrer Art werden. Der Angler konnte aber selten mit seinem Gerät einen von diesen Hauträubern aus seinem Versteck herausfangen.

Im Herbst wird es anders, der natürliche Schutz ist fast ganz verschwunden, der jetzt schon etwas abgewachsene Kleinfisch geht ins offene und tiefere Wasser, wohin dann Elsz, Percia usw. notgedrungen folgen müssen. Dann beginnt für den Angler die eigentliche Hauptfangzeit, sämtliche Angelarten bringen dann zumeist gute und auch bunte Beute. Es kann dann ein mit seinem Gewässer vertrauter Angler bestimmt auf seine Rechnung kommen. Ist es anders, tröstet er sich mit dem alten Sprichwort „Es ist wohl alle Tage Jagdtag, aber nicht alle Tage Fangtag", und dann, lieber Angelbruder, nicht die Geduld verlieren, auch wer gewohnt ist, nur schwere Fische zu fangen, haut mal daneben und fängt nichts. Ist dir aber „St. Petrus" hold, kann es auch dir nicht immer fehl gehen. D.

e. **Blinder Eifer schadet nur.** Gestern abend gegen 8.30 Uhr fuhren in der Bismarckstraße, Ecke Schillerstraße, zwei Wilhelmshavener Radfahrer so aufeinander, daß ihre Räder unbrauchbar wurden; und kein Artist hätte einen besseren Hechtsprung zuwege gebracht. Beide Fahrer trugen als Folge ihres Eifers außerdem nach Verletzungen an den Händen davon.

Friseurfrau seift Kunden ein.

Ueber den Löffel barbiert.

(Meldung aus Köln.) Einem riesenhaften Schwindel ist man in Köln auf die Spur gekommen. Es handelt sich bei der Hauptschuldigen um eine Friseurfrau Felschner, die die Kunden ihres Mannes, der in dem berühmtesten Kölner Friseursalon beschäftigt war, um mehrere hunderttausend RM. geprellt hat. Frau Felschner hatte es verstanden, den Kunden, die ihr Mann ihr zuführte, zu erzählen, daß sie in der Lage sei, große Bankgeschäfte mit 30 Prozent Gewinn zu tätigen. Etwa 21 Kunden des Friseursalons, darunter bekannte Namen der Kölner Kaufmannschaft, haben sich darauf bereit gefunden, im Verlaufe von mehreren Jahren der Frau Felschner Beträge zuzuführen, deren Umsätze mehrere Millionen RM. betrugen. Zuerst zahlte Frau Felschner, deren Bankfach ihre Wäschekommode war, für 6000 RM. immer 8000 Reichsmark aus, so daß einige der Geldgeber sich vor Freude über den leichten Gewinn Luxusautomobile anschafften.

Frau Felschner selbst führte einen luxuriösen Lebenswandel, reiste nur in Flugzeugen und Automobilen, was aber weiter niemand wunderte, weil man annahm, daß ihre Geldgeschäfte so hohe Gewinne einbrachten.

Allein ein Gastwirt, der sein Unternehmen in der Nähe des Kölner Opernhauses führt, stellte ihr im Verlauf der Jahre mehrere hunderttausend RM. zur Verfügung. Frau Felschner handhabte die Geschäfte so, daß der „Gewinn" immer aus den neuen Einlagen ergänzt wurde.

Ende vorigen Jahres lernte sie einen Eintänzer kennen, der im Kölner Hochhaus-Café beschäftigt war, einen Polen Glowinka, und der in Köln allgemein wegen seiner Aehnlichkeit mit Joubkoff auffiel. Der junge Mann verstand es, die 42jährige Frau derartig zu erpressen, daß sie ihm aus ihren Schwindelgeschäften etwa 100 000 RM. zur Verfügung stellte, die er auf Rennbahnen und in Spielsalons vertat. Glowinka erschoß sich in Gegenwart der Frau Felschner, wodurch der ganze Komplex in die Oeffentlichkeit kam und jetzt von der Staatsanwaltschaft als eine der größten Schwindelaffären der letzten Zeit bezeichnet wird. Die Schädigung der Kunden des Friseursalons beläuft sich auf etwa 238000 RM. nach der letzten Feststellung der Kriminalpolizei. Der Prozeß dürfte in einigen Wochen das Interesse der weitesten Oeffentlichkeit erregen.

Strandkonzert mit Rheinischem Abend. Am Donnerstag veranstaltet die Badeverwaltung bei und in der Rüstringer Strandhalle ein Konzert, das von der Kapelle des Musikvereins „Einigkeit" ausgeführt wird und um 7.30 Uhr beginnt. Am Abend soll in der Strandhalle rheinischer Humor die Grundstimmung sein.

e. **Von einem Gespann überfahren.** Auf einem Ausfahrwagen saß gestern abend gegen 7 Uhr ein Rudel Kinder, von denen einige das Pferd in roher Weise quälten. Passanten warnten die Kinder, was die Burschen aber nicht abhielt, dem Pferde mit Pusterohren zu Leibe zu gehen. Nun wurde der Gaul scheu und brannte durch. Der dreijährige Ernst Müller, der das Pferd anhalten wollte, kam dabei zu Fall und geriet unter den Wagen. Er wurde ernstlich verletzt und mußte weggebracht werden. Das Gespann wurde dann von einem fünfzehnjährigen Jungen angehalten, der es wieder an Ort und Stelle brachte.

100 RM. Belohnung. Am 24. August, zwischen 22 und 24 Uhr, wurde das Tor zur Weide des Grundstücks Banter Weg 3 von unbefugter Hand geöffnet und drei Pferde auf die Bahngleise getrieben, auf dem sie von dem um 24 Uhr in Wilhelmshaven eintreffenden Personenzuge erfaßt und getötet wurden. Sachdienliche Angaben, die vertraulich behandelt werden, erbittet die Gendarmerie Rüstringen, Rathaus, Zimmer 36.

gr. **Neuanstrich der Fenster im Reformgymnasium.** Die Arbeiten für den Neuanstrich der Fenster und Türen sowie der Schulplatzeinfriedigungen beim Reformrealgymnasium am Friedrich-Ebert-Platz wurden kürzlich vom Ministerium in Oldenburg ausgeschrieben. Die Preisangebote der Anbieter aus Rüstringen und Varel bewegen sich vom Niedrigstangebot mit 1413,22 RM. bis zum Höchstangebot mit 2643,25 RM. Der Zuschlag ist jetzt erteilt an die Firma Stoll u. Wilken in Rüstringen.

Mieterversammlung. Auf die heute abend 8 Uhr im Saale des „Werftspeisehauses" stattfindende Mitgliederversammlung des Reichsbundes Deutscher Mieter e. V. werden die Mitglieder nochmals hingewiesen und ersucht, recht zahlreich zu erscheinen und andere Mieter als Gäste mitzubringen.

Ausflug der Ostfriesen. Unter recht großer Beteiligung der Mitglieder mit Frauen und Kindern unternahm am gestrigen Sonntag der Ostfriesenverein „Lala frya Frelena" einen Ausflug. Mit Musik und der schönen Vereinsfahne ging es nach Mariensiel. Wie immer, ging es dort nicht nur bei Kaffee, Kuchen und Bier, sondern auch bei dem sogenannten Nationalgetränk der Ostfriesen, nämlich beim „Köppke Tee mit Klundje" recht vergnügt zu. Abends nach 20 Uhr wurde die fröhliche Stimmung noch erhöht, als sich der Verein mit Lampions und Bummellaterne zum Rückzug mit Musik in Bewegung setzte. Nach 9 Uhr durch die Wilhelmshavener Straße ankommend, ging es schließlich in das Lokal „Bürgerheim".

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Wettrennen am Nordstrand. Uns wird geschrieben: Der sich mit Riesenschritten nähernde Schluß unserer diesjährigen Badesaison wird den Kurgästen und der Einwohnerschaft noch etwas ganz Besonderes bringen, das im vergangenen Jahre von vielen schmerzlich vermißt worden ist: Ein großes Wagen- und Pferderennen, veranstaltet vom Fahr- und Reitklub der Jadestädte. Es ist das fünfte Mal, daß sich der Klub mit einer solchen, große Opfer an Zeit und Geld zur Vorbereitung erfordernden Veranstaltung an das Publikum wendet, nachdem das vierte Rennen vor zwei Jahren — trotz seines glänzenden Verlaufes — die Kasse des Klubs arg in Anspruch genommen hatte. Prächtige Vorführungen unseres heimatlichen Reitervereins Knyphausen werden am Sonntag, den 31. August, nachmittags 2.30 Uhr, das umfangreiche Programm eröffnen. Keine bessere Rennbahn läßt sich für den ritterlichen Sport unserer Reiter denken, als sie der ausgezeichnete Nordstrand bietet. Es sind erstklassige Pferde, die schon so manchen stolzen Sieg errungen haben, gemeldet. Besonderes Aufsehen dürfte der Sechserzug des Herrn Wilhelm Klopp, Leer in Ostfriesland (in Firma J. Bünting u. Co.), erregen, der nach zahlreichen „Ersten Preisen" im Jahre 1929/30 die größte Begeisterung bei dem Großen Internationalen Turnier in Aachen im August dieses Jahres hervorgerufen hat und in dem von vierzehn verschiedenen Nationen heiß umstrittenen Konkurrenzkampf wiederum als „anerkannt Erster Sieger" sich bewähren konnte. Wer seine Finanzen verbessern will, findet Gelegenheit, am Totalisator das Glück zu versuchen. Das ganze ist umrahmt von Konzertdarbietungen der Marine-Artillerie-Kapelle. Nach der im „Parkhaus" stattfindenden Preisverteilung schwingen Reiter und Sportsfreunde, Kurgäste und Bürgerschaft auf flottem Ball das Tanzbein.

gr. **Zuschlag nach Wilhelmshaven erteilt!** Die Ausführung des Anstrichs der großen Verladebrücke der Marinewerft in der Elbe bei Grauerort, Regierungsbezirk Stade, wurde vor einiger Zeit von der Marinewerft in Wilhelmshaven ausgeschrieben. Auf diese Submission gaben neunzehn Firmen aus Wilhelmshaven, Stade, Lübeck, Bremen, Hamburg, Kiel, Essen, Duisburg, Magdeburg Angebote ab mit Preisen, die sich vom Niedrigstangebot mit 5164,10 Reichsmark bis zum Höchstangebot mit 16 440 Reichsmark bewegen. Diese Arbeiten sind jetzt übertragen an die Firma H. Geithner Söhne in Wilhelmshaven, Kieler Straße 60.

Auslug der Kinderabteilung der Wassersportvereinigung „Jade". 23 Jungens und Mädels waren gestern nach Hastedt, um am Kinderschwimmfest teilzunehmen. Schon tagelang vorher hatten die Kinder sich auf diese Schwimmfahrt gefreut, denn nach längerer Zeit war es ihnen wieder einmal vergönnt, sich mit ihren Brudervereinen zu messen. Die Aufnahme in Hastedt war sehr herzlich. Nach dem Frühstück wurde zunächst einmal das Wasser probiert, später das Stauwerk und auch das Kraftwerk besichtigt. Das Schwimmfest am Nachmittag wickelte sich schnell ab. Ein Aufmarsch sämtlicher Kinder eröffnete das Fest. Die Staffeln der Kleinen, ein Knaben-Brustschwimmen über 50 Meter, brachte Rüstringen viermal an erste Stelle, ebenso ein 50-Meter-Beliebigschwimmen die Rüstringer Mädchen. Auch in den anderen Schwimmarten schnitten die Rüstringer Kinder gut ab. Das Wasserballspiel Rüstringen 1 gegen Hastedt 1 (Schüler) endete mit 4:0 für Rüstringen (Halbzeit 1:0). Nach Schluß bekam jedes Kind eine Banane als Belohnung. Ein kurzer Parkaufenthalt in der Stadt beschloß den Nachmittag und dann ging es wieder der Heimat zu.

Ab Donnerstag das große
Ereignis im Capitol
Auf der Bühne der große
Ural-Kosaken-Chor
Dazu der große Millionenfilm **Wolga-Wolga.**

Sever Bilder wußte in diesem Augenblick vielleicht gar nicht, was da drinnen geschehen war. Er sah, er hörte alles, aber er dachte nicht daran, daß seine Darry tot da drinnen lag.

Ja, Darry Bilder war tot — — —!

Die Kugel war rückwärts in den Kopf eingedrungen, hatte den sofortigen Tod herbeigeführt. Der Sprung Murrs auf sie zu hatte sie zu der Drehung des Kopfes veranlaßt. Sie hätte sich sonst sicherlich die Kugel in die Schläfe gejagt. Wäre der Schlag Murrs zurecht gekommen, so würde sie jetzt noch am Leben sein. Denn dann wäre das Projektil in die Decke gefahren. Vielleicht wäre es aber auch durch das Fenster hinaus, dorthin, wo Sever stand, gefahren. Man konnte es nicht wissen — — —

Karel war noch immer über ihren Körper gebeugt.

Er hatte eine Hand von ihr an seinen Lippen und bedeckte sie ununterbrochen mit zahllosen Küssen. Er vermochte sich nicht loszureißen von ihr.

Er griff nach ihrem Kopf und hob ihn langsam und unendlich vorsichtig auf. So behutsam, wie wenn Darry nur schliefe und er Angst hätte, sie zu wecken . . .

Er achtete es nicht, er sah gar nicht, daß aus einer kleinen Oeffnung rückwärts ununterbrochen ein dünner Blutstrom herausquoll. Er sah gar nicht, daß seine Hände sich rot färbten. Er sah auch nicht, daß an seinen Kleidern schon Blutspuren waren.

Er hielt nur ihren Kopf und sah ihn an. Er sprach ganz leise zu der Toten. Worte der großen Liebe zu ihr waren es und der Vorwurf, warum sie ihr Leben beendete.

„Wolltest du mich retten, Darry — — — wolltest du mit deinem Tod vielleicht alles wieder gut machen — — — glaubst du, daß es dir gelingen wird — — —?"

Die Tote konnte ihm keine Antwort geben. Ihr Mund schwieg für immer. Für ewige Zeit. Ihr kleines, armes Herz hatte aufgehört zu schlagen, es konnte Karel nicht mehr lieben, für den sie gestorben war. Kein Kummer und kein Schmerz würden mehr diesen kleinen Frauenkörper durchrasen, wenn schwere Selbstvorwürfe sie zu quälen begannen.

Sie hatte einen anderen Mann geliebt, sie hatte ihm ihre große, wunderbare Liebe geschenkt, was konnte sie dafür?

War nicht das dunkle, unergründliche Schicksal an ihrem Tode schuld — — —? Das Schicksal, das sie mit diesem Mann zusammengeführt hatte, der ihr weiteres Leben bestimmen sollte?

War Karel vielleicht schuldig, daß er diese kleine, arme Frau gefunden hatte, die er sein ganzes Leben hindurch gesucht hatte? War er schuldig zu sprechen, daß er dieser Frau von seiner großen Liebe erzählt hatte, daß er ihr gesagt hatte, daß sie zusammengehörten und daß alles bisher nur Irrtum war — — —?

Karel Murrs Augen blieben plötzlich an dem kleinen, ganz kleinen Loch haften, aus dem der dünne Blutstrom quoll.

Es war die Einschußöffnung, hier drang die todbringende Kugel ein, von hier aus nahm sie ihren Weg — — — und zerstörte ein junges Leben.

Er sah dieses kleine Loch und im gleichen Augenblick erschrak er und prallte davor zurück.

Die Kugel drang rückwärts in den Kopf ein!

Hatte man schon einen Selbstmörder gesehen, der den Lauf der Pistole sich rückwärts an den Kopf setzte und dann schoß? Schwerlich. Wenn das Loch, wo die Kugel eindrang, sich am Hinterkopf befindet, so konnte man schwerlich an einen Selbstmord glauben. Lag da nicht eine andere Vermutung bedeutend näher — —"

Würde man nicht sofort an einen Mord denken — — —?

Jeder Kriminalist, der sie sehen würde, würde wohl augenblicklich sagen, hier ist ein Mord geschehen, hier liegt nicht Selbstmord vor!

Augenblicklich wurde ihm eines klar:

Man würde ihn als den Mörder ansehen, wenn man ihn hier antraf!

Jeden Augenblick konnte jemand kommen, man würde sicherlich den Knall des Schusses gehört haben. Es befanden sich ja noch Häuser in der Nachbarschaft, und es war ja jetzt Nacht, überall still und ruhig, man mußte den lauten Knall sogar gehört haben . . .

Vielleicht standen jetzt schon Leute draußen und wollten hereinkommen? Vielleicht sahen schon Menschen zum Fenster herein?

Er sah schen auf, lauschte zur Tür hin.

Nichts zeigte sich. Er war noch allein mit der Toten.

Er sprang zum Fenster hin und preßte sein Gesicht an das kühle Glas. Starrte in die Nacht hinaus. Nichts sah er. Noch standen keine Menschen draußen.

Karel Murr hämmerte mit den Fäusten die schweißbedeckte Stirn und suchte nach einem Ausweg. Es mußte sich doch einer finden lassen. Wie konnte er es nur machen, daß er von hier wegkam, ungesehen — — — daß man ihn nicht als den Mörder ansah — — —?

„Ich bin ja nicht der Mörder!" schrie er laut auf. Aber es wird mir das niemand glauben, ich würde es auch keinem Menschen glauben — —!"

Seine Augen glitten wieder über die Tote. Sie würde nicht mehr für ihn Zeugenschaft ablegen, daß er unschuldig war.

Da sah er die Waffe am Boden liegen. Ihre Hand war ausgestreckt, und die Finger umklammerten noch immer fest die Pistole. Er bückte sich rasch. Die Waffe mußte er ihr wegnehmen, die durfte man hier nicht finden. Würde man sie finden, dann würde man sofort wissen, wer sie erschossen hatte.

Er nahm vorsichtig den Revolver der Toten aus der Hand. Er steckte ihn ein und dann lief er weg.

Riß die Tür auf, die auf den kleinen, schmalen Gang führte und eilte hinaus.

Draußen auf dem Gang stand Sever. Wenn Karel Murr in den Gang rückwärts geschaut hätte, dorthin, wo das Fenster war, hätte er Sever an die Wand gelehnt sehen müssen. Karels Augen waren aber nur geradeaus gerichtet, er sah nichts und hörte nichts. Stürmte nur hinaus.

Sever aber sah den Mann da vor sich rennen, der seine Darry ermordet hatte — — —

Für ihn war Karel Murr der Mörder. Er hatte wohl gesehen, daß sich Darry selbst erschoß, aber sie hatte es wahrscheinlich nur getan, weil sie keinen anderen Ausweg mehr erblickte. Wäre dieser Mann nicht gewesen, so würde sie noch leben. Der trug Schuld daran, daß sie sich erschoß. Er sah in ihm also den Mörder seiner Frau.

Der Gedanke der Rache blitzte in ihm auf.

Es mußte eine fürchterliche, eine grausame Rache sein. Sie mußte ihm Genugtuung geben für all das, was er da erlitten hatte.

Aber merkwürdig, er sprang nicht hin, als Karel da vorn vorbeirannte, obwohl er sich bereits wieder bewegen konnte. Er blieb ruhig stehen und ließ ihn zur Tür eilen. Er streckte nicht die starke, sehnige Hand aus, die er ihm um den Hals hatte legen sollen. Er blieb ganz ruhig stehen und verfolgte ihn nur mit den Augen.

Gewiß, er mußte sich rächen an Karel Murr! Sein Gehirn arbeitete rasend schnell, Gedanken stürmten auf ihn ein, die sich mit der gleichen, rasenden Schnelligkeit zu einem bestimmten Bilde formten. Sever Bilder dachte:

Ich bin unten in den Gruben — — — mich hat kein Mensch gesehen, niemand kann mir nachsagen, daß ich Zeuge dieses Vorfalls gewesen bin. Ich nur allein weiß, wie sich alles zugetragen hat. Es gibt keinen Zeugen auf der ganzen Welt, der für Karel Murr sprechen könnte und würde. Er kann seine Unschuld beteuern, soviel er nur will, er wird bestimmt keinen Menschen finden, der sie ihm glaubt.

Die Kriminalisten werden die Spur des Ingenieurs finden und dann weiter verfolgen. Es muß zu seiner Verhaftung kommen. Ich allein könnte bezeugen, daß sich Darry selbst erschossen hat und daß nicht Murr die Waffe gegen sie gerichtet hat. Die Tote ist stumm. Wenn ich schweige, so wird kein Mensch auf der Welt die Wahrheit je erfahren.

Man wird Karel Murr als den Mörder ansehen — — —!

Er soll der Mörder bleiben! Er soll es bleiben!

Das sollte seine Rache sein. Er wollte das Leben Murrs vernichten, der auch sein Leben zerstört hatte.

Und der Arbeiter freute sich, daß er dazu nichts, gar nichts brauchte, als nur zu schweigen. Und das wollte er. Er wollte schweigen wie ein Grab. Er hatte dann alles getan, was in seinen Kräften stand, um den Tod seiner Darry zu vergelten.

Sever Bilder stieß ein kurzes, heiseres Lachen aus. Seine Gestalt löste sich von der Wand, wo er noch immer gestanden hatte, er schritt langsam und vorsichtig vorwärts. Er schlich sich hinaus in den kleinen Garten und kletterte über den hohen Zaun. Sprang hinab und hätte sich um ein Haar einen Fuß dabei gebrochen. Das Bein schmerzte, er biß die Zähne zusammen und rannte, so rasch ihn seine Füße nur trugen, weiter.

Er rannte, als wenn er selbst der Mörder wäre, und die Polizei schon auf seiner Spur sich befand.

Ungesehen kam er bei den Gruben an und es gelang ihm, ungesehen wieder hinunter zu kommen.

Als er unten war und seine Arbeit auf seinem einsamen Arbeitsplatz wieder aufnahm, fühlte er sich erst geborgen.

Wie ein Wahnsinniger begann er nun zu arbeiten. Betäuben wollte er sich, nur nicht daran denken, was er da in der letzten Stunde alles gesehen und gehört hatte.

Er durfte jetzt noch keinen Schmerz um seine geliebte Darry zeigen. Eine einzige Träne konnte ihm zum Verräter werden.

Einer allerdings rannte in die Nacht hinaus, der sich schon verfolgt wähnte. Karel Murr.

*

Als er aus dem Haus hinaustrat, schlug er sich den Kragen seines dunklen Mantels hoch und drückte den Hut tiefer in die Stirne. Er ging die ersten Schritte ganz langsam, dann aber begann er zu rennen.

In allernächster Nähe des Hauses Bilder traf er einen Menschen. Wie aus dem Boden gewachsen stand dieser Mensch plötzlich vor ihm. Durch den Nebel, der alles verschleierte, bemerkte er den Menschen erst, als er dicht vor ihm stand.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Aus der Wahlbewegung.

Reichstagswahlen und Beamtenschaft.

Von
Ministerialrat a. D. Albert Falkenberg.

Je näher der 14. September rückt, desto lebhafter geht es in den alten und neuen Parteien zu. Kundgebungen und Aufrufe sollen den Wählern beweisen, daß man alles für sie tun wird — wenn sie nur ihre Stimme für die einzig richtige Partei abgeben. Das Liebeswerben um die Stimmen der Beamten hat niemals etwas zu wünschen übrig gelassen. Diese Reichstagswahl aber verlangt für die Werbung in Beamtenkreisen die Anwendung besonderer Künste von den Parteien, die, zwar nicht mit Worten, desto kräftiger aber doch durch die Tat, bis zu letzten Tage ihrer politischen Tätigkeit gegen die Beamten eingestellt waren. Sie haben zu bös gesündigt, um nun nicht doch manchen Abmarsch befürchten zu müssen. Reichshilfe, Ausgabensenkungsgesetz und Sperrgesetz — sie alle sind Dokumente der beamtenpolitischen Einstellung der Parteien der Mitte und der von rechts. Auch ihr neues Firmenschild darf die Beamten nicht darüber hinwegtäuschen, daß grundsätzlich alles beim alten geblieben ist und auch bleiben muß, so lange die Geldquellen aus kapitalistischen Kreisen fließen.

Dieser Wahlkampf ist auch tatsächlich nicht darnach angetan, etwa nur ein paar Beamte auf den rechten Weg zu führen. Das politische Ringen bis zum 14. September muß für die Beamten der grundsätzlichen Klärung der Frage dienen, wohin sie politisch gehören. Und ob sie noch länger der tönenden Phrase falscher Musikanten anhangen können, oder ob sie nicht endlich in klarer Erkenntnis ihrer Klassenlage Schluß machen müssen mit Halb und Halb in der Politik, das heißt mit einer politischen Einstellung, die weder in der wirtschaftlichen noch in der sozialen Entwicklung unserer Zeit ihre Berechtigung hat. Die politischen Gedankengänge der Beamten sind noch mit soviel Ballast aus der obrigkeitlichen Zeit beschwert und mit soviel Unklarheit in der Auffassung über die grundsätzliche Stellung des Beamten zum und im Staate durchsetzt, daß kein Tag versäumt werden darf, die Beamtenschaft auf die Notwendigkeit endgültiger Abkehr von überholten Anschauungen am 14. September vorzubereiten.

Um die Verwirrung der Köpfe durch Aufrufe der Parteien, die erst noch den Nachweis für ihre politische Daseinsberechtigung zu erbringen haben, vorzubeugen, ist es nötig, den Inhalt dieser oft sogar bei den Beamten selbst bestellten Aufrufe einmal einer objektiven Prüfung zu unterziehen. So hat z. B. die Gründung der Deutschen Staatspartei Beamte und Lehrer aus allen Teilen des Reiches veranlaßt, an ihre Berufskollegen die Aufforderung zu richten, „für die Staatspartei zu wirken und ihr die Stimme zu geben". In diesem sind u. a. folgende Sätze zu finden:

„Es gilt, einen Reichstag zu schaffen, der imstande ist, den Staat gegen den Ansturm der staatsfeindlichen und wirtschaftlichen Interessengruppen zu schützen ..." Oder dieser tiefschürfende Satz: „Die deutsche Beamtenschaft, die auf Gedeih und Verderb mit dem Ergehen des Staates, dem Deutschen Reich, verbunden ist, muß Träger und Förderer einer Politik sein, die entgegen allen selbstischen Bestrebungen den uneigennützigen Dienst in Staat und Volk zum sittlichen Grundsatz erhebt ..."

Diese Tiraden kennen die Beamten. Wenn es weiter nichts zu verkünden gibt, dann, sollte man meinen, würden sie sich mit einem traurigen Lächeln abwenden von diesen ausgeleierten Melodien. Aber sie werden ihre Abkehr erst vollziehen, wenn sie anfangen, politisch nachzudenken. Nachzudenken z. B. über die Frage, warum es eigentlich nicht schon bisher gelungen ist, „den Staat gegen den Ansturm der staatsfeindlichen und wirtschaftlichen Interessengruppen zu schützen". Es gab doch immer schon Parteien der Mitte und Beamte waren auch in ihnen organisiert. Müßten daher nicht die Beamten mißtrauisch werden, wenn sie jetzt nur durch ein neues Firmenschild, aber durch keinerlei neuen Inhalt für eine im Dunkel liegende Zukunft mobilisiert werden sollen?

Woraus das politische Tohuwabohu entstanden ist, hat ja am Tage der Reichstagsauflösung, am 18. Juni 1930, der Reichsfinanzminister Dietrich mit dem sehr schlagkräftigen Satze angedeutet: „Es geht hier nicht, denn hier will jeder seine persönliche Suppe kochen und dafür sorgen, daß er nur ja keine Wähler verliert." Ganz richtig, aber was hat denn z. B. die Partei des Reichsfinanzministers, die ehemals Deutsche Demokratische Partei, die jetzt bis zu 90 Prozent und mehr in der Deutschen Staatspartei aufgegangen ist, getan, um den von Herrn Dietrich beklagten Zustand zu verhindern? Sie hat sich an der Regierung Brüning beteiligt und sie hat die unsozialsten Steuern mitgemacht — gegen das Volk, also auch gegen die Beamten. Und nun versucht sie, Arm in Arm mit dem Jungdo und einigen aus dem volksparteilichen und deutschnationalen Lager Versprengten, den Beamten klar zu machen, daß aus ihrem Schoße der Schutz des Staates gegen den Ansturm der staatsfeindlichen und wirtschaftlichen Interessengruppen geboren werden würde. Und dabei lassen sich mindestens nicht unerhebliche Teile der „wirtschaftlichen Interessengruppen" in der neuen Staatspartei festhalten, die noch vor wenigen Wochen mit und für Herrn Brüning volksfeindliche Politik machten.

Und der andere Satz jenes Aufrufs, in dem wieder einmal von der Beamtenschaft geredet wird, „die auf Gedeih und Verderb mit dem Ergehen des Staates verbunden ist"? Auch diesen Tenor kennen die Bamten aus früheren Wahlfeldzügen oder aus Zeiten, in denen die Besoldungsfrage zur Diskussion stand. „Nein, die alten Parolen ziehen nicht mehr. Es muß etwas Neues kommen!" verkünden die parteiamtlichen Mixer. Aber es kommt nicht nach politischen Mixer. Auch nicht im Schatten des Artikels 48 der Reichsverfassung bildet sich die neue Welt, die den Millionen Arbeitnehmern Licht und Luft für ein erträgliches Dasein schenkt, sondern — und das trifft für die Beamten in gleichem Maße wie für Arbeiter und Angestellte zu — im Kampf um den Inhalt des Arbeitsverhältnisses. Gerade deshalb ist es kein Zufall, daß die freien Gewerkschaften, unbeschadet ihrer parteipolitischen Neutralität, sich in diesem Wahlkampf mit der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands zu einer gemeinsamen Kampffront zusammenfanden.

Wenn die Beamten nicht wollen, daß ihnen nach der „Reichshilfe" weitere finanzielle Sonderleistungen aufgebürdet werden, — wenn sie nicht wollen, daß die Rechtsgrundlage ihres Arbeitsverhältnisses im Zuge der Pläne wirtschaftlicher und sozialer Entrechtung der Arbeitermassen weiter verschlechtert wird, dann müssen sie verhindern, daß die Regierung Brüning auch nach dem 14. September 1930 noch Bestand haben kann

Der Reichsfinanzminister dieser Regierung hat am 18. Juli 1930 im Reichstag verkündet, daß niemand im Kabinett sei, „der irgend etwas will, was den Bestand des republikanischen Staates gefährdet". Kann der Reichsfinanzminister auch nach den chauvinistischen Tiraden seines Ministerkollegen Treviranus diese Behauptung noch aufrecht erhalten? Und dann, es liegt nicht im Geiste einer von der übermächtigenden Mehrheit des deutschen Volkes gewollten Republik, den Bestand einer sich entwickelten Geldsackrepublik zu garantieren. Gegen diese Republik kann es für Arbeiter, Angestellte und Beamte nur eins geben:

Kampf auf der ganzen Linie!

Wenn die Beamten der Brüningregierung zum Siege verhelfen, müssen sie wissen, was ihnen bevorsteht. Während des Wahlkampfes werden die hinter dieser Regierung marschierenden Parteien in ihren Reden natürlich alles zu sagen vermeiden, was an ihre Taten bis zur Reichstagsauflösung erinnern könnte. Im Gegenteil, sie werden, wie es in dem bereits erwähnten Aufruf geschieht, alles auf die sogenannte Grundsatzlinie bringen, die sich nach den Wahlen so und auch anders auslegen läßt.

Die Gewaltanstrengungen, um zu einem stabilen Bürgerblock zu kommen, haben nicht zum Erfolge geführt, aber die Sozialreaktion findet trotzdem in der bürgerlichen Front einmütige Zustimmung. Das wird sich überall dort zeigen, wo durch Personalabbau, Gehaltskürzung und Rechtsverschlechterung die Festigung kapitalistischer Bastionen erstrebt werden möchte. Kennzeichnend für die Art der künftigen Durchsetzung schon heute bestehender Pläne ist der Kampf der Berliner Metallindustriellen gegen die Angestellten. Arbeitgeber, die den Mut haben, tausende Arbeitnehmer ohne Not auf die Straße zu werfen — deren Grundanschauungen auch den geringsten Einschlag sozialen Empfindens vermissen lassen, können nur eine Regierung Brüning gebrauchen. Sie sind darum auch die Feinde der Beamten, denn sie wollen nicht nur Lohnabbau, sondern auch Gehaltsabbau, nicht nur soziale Entrechtung der Arbeiter und Angestellten, sondern auch die Rechtsverschlechterung des Beamtenverhältnisses. Sie können nur noch egoistisch denken, sie treiben Klassenpolitik um ihres Geldsacks und ihrer Sippe willen. Sie gehören zu dem „Interessentenhaufen" des Reichsfinanzministers, nicht Arbeiter, Angestellte und Beamte.

Wir stimmen dem Reichsfinanzminister der Brüning-Regierung auch darin zu, daß Schluß gemacht werden muß mit der Interessenpolitik. Wo aber wird die Erfüllung dieser Forderung von seiner eigenen Regierung auch nur versucht? Kopfsteuer als Gipfel steuerlicher und wirtschaftlicher Ungerechtigkeit auf der einen Seite und Osthilfeprogramm sowie Schonung der Leistungsfähigen um jeden Preis auf der anderen Seite — das sind die charakteristischen Kennzeichen dieser aus dem **Man befaßt sich mit Plänen zur Finanz- und** durch kapitalistischen Regierung Brüning. — Was also sollen ausgerechnet die Beamten von ihr erhoffen? Es gibt nur eine Partei, die in der Lage ist, politisch Remedur zu schaffen: die größte deutsche Arbeitnehmerpartei, die Sozialdemokratische Partei Deutschlands. Sie hat bisher niemals die absolute Mehrheit im deutschen Reichstag besessen und trotzdem hat sie bei allen grundsätzlichen Schwierigkeiten durch ihren Beamtenminister Severing positive Beamtenpolitik zu treiben versucht. Sie hat schon am 23. Juni 1930 Richtlinien für die Beseitigung der Wirtschafts- und Finanzkrise vorgelegt, mit deren Annahme auch die großzügige Lösung der Beamtenfragen möglich geworden wäre. Kein Lohnabbau ohne Preissenkung — keine Verschlechterung der Kriegsbeschädigtenfürsorge — gerechte Steuer- und Wirtschaftspolitik — Ausgabensenkung nicht nur in der Verwaltung, sondern auch Senkung der Ausgaben für militärische Zwecke — Kürzung der hohen Pensionen. Das waren und bleiben die Forderungen der Sozialdemokratie. Sie müssen erfüllt werden, wenn Finanz- und Wirtschaftskrise überwunden werden sollen. Die Lösung dieser Aufgabe ist Vorbedingung für eine erfolgreiche Abwehr des auf die Stellung der Beamten angesetzten Generalsturms. Die Beamten wissen nun, wie sie am 14. September zu wählen haben: sozialdemokratisch!

Brünings Verordnungen.

Die Regierung Brüning hat sich durch Verordnung vom 26. Juli selbst die Ermächtigung gegeben, an den Reichsausgaben 100 Millionen zu sparen. Gleichzeitig hat sie versprochen, dem Reichstag unverzüglich mitzuteilen, wie sich diese Ersparnisse im einzelnen verteilen sollen. Seitdem ist fast ein Monat vergangen, ohne daß die Versprechungen eingelöst worden wären. Auf allen möglichen Gebieten entfaltet die Regierung eine fieberhafte Tätigkeit. Die Minister reisen im Lande umher und reden um die Wette über alles Mögliche und Unmögliche. Wirrwarr der Parteien entstandenen durch und Wahlreform, nur über das, was im Augenblick zu geschehen hat, schweigt die Regierung in allen Tonarten. Das hat seine guten Gründe, denn von den Streichungen in Höhe von 100 Millionen sollen 15 Millionen auf den Wehretat, dagegen rund 50 Millionen auf die Sozialausgaben entfallen. Am Sozialetat beabsichtigt man insbesondere zu streichen:

10 Millionen Reichszuschüsse für Wochenhilfe,
12,5 Millionen Entschädigung an die Reichspost für Auszahlung der Sozialrenten und den Verkauf der Marken,
5 Millionen bei der Kleinrentnerfürsorge,
14 Millionen bei den Kapitalabfindungen der Kriegsbeschädigten,
1 Million für Kinderverschickungen aus den früher besetzten Gebieten.

Um das Ausmaß dieses Attentats auf den Sozialetat richtig würdigen zu können, muß daran erinnert werden, daß die Regierung Brüning bereits in ihrem Haushaltsplan 17 Millionen bei der Wochenhilfe und 20 Millionen bei der Bekämpfung der Volkskrankheiten durch die Invalidenversicherung gestrichen hat. Unter der Regierung Hermann Müller wurden für die Familienwochenhilfe 32 Millionen RM. ausgegeben. Die Regierung Brüning hat dafür nur noch knappe 6 Millionen übrig.

Das alles ist nur ein Anfang. Geht die Regierung Brüning aus diesem Wahlkampf siegreich hervor, dann wird sie auch ihre anderen Pläne durchführen. Sie hat bereits durch die bekannte „Notverordnung" die Zuschuß- und Darlehenspflicht des Reiches zur Arbeitslosenversicherung auf die Hälfte begrenzt und bei der Arbeitslosenversicherung über 100 Millionen eingespart. Die andere Hälfte des Bedarfs muß die Versicherung künftig selbst durch Beitragserhöhung und Leistungsabbau decken. Inzwischen hat der Reichsfinanzminister Dietrich angekündigt, daß es das Ziel der Regierung Brüning ist, das Reich überhaupt von der Zuschußpflicht zur Arbeitslosenversicherung zu befreien. Das würde den Druck auf die Versicherung zu einem neuen Leistungsabbau größten Stils bedeuten.

Am 14. September hat das Volk darüber zu entscheiden, ob diese Pläne Wirklichkeit werden sollen, ob ein Notopfer nur von den Arbeitslosen, von den Kranken und von den Kleinrentnern verlangt werden soll oder ob in erster Linie die leistungsfähigen Schichten zu den Lasten der Wirtschaftskrise herangezogen werden sollen. Wer mit der Sozialdemokratie diese gerechte Verteilung der Lasten will, wählt am 14. September

Liste 1.

In einer Kieler Versammlung der Bauern- und Landvolkpartei von Schleswig-Holstein wurde einstimmig beschlossen, eigene Listen für die Reichstagswahlen aufzustellen, an deren Spitze der Reichsernährungsminister Schiele und Hofbesitzer Köhler, Bühnsdorf, stehen.

Die Exekutive der Arbeiter-Internationale hat ihre zweitägigen Beratungen in Zürich abgeschlossen. Angenommen wurde u. a. eine Resolution, in der die Einberufung einer besonderen Konferenz zur Behandlung des Arbeitslosenproblems in Gemeinschaft mit dem Internationalen Gewerkschaftsbund in Aussicht genommen wird.

Notizen aus aller Welt. Prinz August Wilhelm von Preußen erklärt zu der im Berliner „8-Uhr-Abendblatt" veröffentlichten Nachricht, daß er niemals im Automobilklub der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei gewesen sei. Ebenso unrichtig sei die Nachricht über den Aufenthalt des Prinzen in diesem Klub und ein Zusammentreffen mit dem italienischen Senator Grafen Galenga, dem Präsidenten des Königlichen Automobilklubs von Rom. — Die Flugzeugkatastrophe bei Iglau hat inzwischen ein elftes Todesopfer gefordert. Der schwerverletzte Journalist Rudolf Löwenstein aus Danzig ist seinen Verletzungen erlegen. Vorläufig ist noch unbekannt, wie das Unglück vor sich ging. Man nimmt an, daß das Flugzeug vom Blitz getroffen wurde. — Eine Gruppe von acht Engländern unternahm eine Besteigung der Bischofsspitze an der italienisch-schweizerischen Grenze. Als sie sich dem Gipfel näherten, riß das Seil, und zwei Touristen, ein Herr und eine Dame, stürzten 400 bis 500 Meter tief und verschwanden in einer Gletscherspalte. Bergungsversuche blieben erfolglos. — In ihrer Wohnung in Pankow, Wollankstraße 1, verübte die Ehefrau Anna Wernicke auf furchtbare Weise aus Schwermut Selbstmord. Die Frau hatte sich mit Benzin übergossen und selbst angezündet. — In Formo, wo die Neapeler Musikkapelle ein Festkonzert geben sollte, brach plötzlich das Orchesterpodium mit sämtlichen Musikern und dem Dirigenten zusammen. Vier Musiker erlitten beim Sturz so schwere Verletzungen, daß sie ins Krankenhaus überführt werden mußten. — Die älteste Ostfriesin, die Witwe Anna Pooker in Ostrhauderfehn im Kreise Leer, wird am 27. August 104 Jahre alt. — Der Pilot v. Gronau, der in den letzten Tagen einen Ostwestflug über den Ozean gewagt hat, ist am Sonntag um 22 Uhr Berliner Zeit in Halifax gelandet.

Fliegergedächtnishalle am Tannenberg-Denkmal.

Das Mosaikbildnis in der neuen Fliegerehrenhalle am Tannenberg-Denkmal, zum Gedächtnis der im Weltkrieg abgeschossenen deutschen Flieger. — Der Entwurf des Ehrenmals, das am 24. August eingeweiht wurde, stammt von den Baumeistern W. und J. Krüger, Berlin.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus dem jadestädtischen Sport.

Der Norddeutsche Sportverband begeht das 25. Jubiläum. Aus Anlaß dieses Tages hatte auch der Gau Wilhelmshaven mehrere Spiele angesetzt. Die jadestädtischen Vereine und die 2. MAA. stellten zu diesen Spielen die Mannschaften.

Die Junioren des WSV. trafen sich am Vormittag auf dem WSV.-Platz mit den Junioren des WSC. Frisia. WSV. blieb mit 4:0 Sieger.

Die 1. Schülermannschaft des VfL. Rüstringen spielte auf eigenem Platze gegen die Schüler des WSV. und gewann knapp mit 2:1. Halbzeit 1:0.

Die 2. Schüler des WSV. behaupteten sich dann mit 1:1 gegen die Knaben von VfL.

Die Reserve des WSV. hatte die 2. Mannschaft der 2. MAA. zum Gegner. Die 2. MAA. stellte wieder eine eifrige Mannschaft, jedoch der WSV. wies die bessere Technik auf. Bis Halbzeit konnte jede Partei zwei Tore buchen. Größere Torchancen waren auf seiten der WSV. Reserve, die aber nicht ausgenutzt wurden. Dennoch blieb die Reserve des WSV. mit 4:2 Sieger.

VfL. Rüstringen (Reserve) trat auf eigenem Platze gegen eine kombinierte Mannschaft des Polizeisportvereins Wilhelmshaven an. VfL. konnte bis Halbzeit ein 1:0-Resultat halten, welches nach Halbzeit auf 2:0 erhöht wurde. Der Polizei blieb das Ehrentor versagt.

Das Jugend-Werbespiel Wilhelmshavener Sportverein und Polizeiverein kombiniert gegen eine kombinierte Mannschaft von Frisia-Wilhelmshaven und VfL.-Rüstringen fand um 2.15 Uhr statt. Die A-Mannschaft (WSV. und Polizei) trug blauweiß, die B-Mannschaft (VfL. und Frisia) die Städtetracht. Die B-Mannschaft hatte mehr vom Spiel, verpaßte öfter gute Torchancen, kam aber doch noch eben vor dem Halbzeitspiff zum ersten Tor. Der reichlich starke Wind beeinträchtigte das Gesamtspiel. Sofort nach Halbzeit kam die B-Mannschaft zum 2., 3. und 4. Tor. Ein WSV.-Spieler mußte wegen unsportlichen Betragens das Spielfeld verlassen! Ein 5. Tor beschloß den Torsegen für die B-Mannschaft.

Das Hauptspiel, Jadestädte gegen Marine, nahm einen wohl unerwarteten Ausgang. Wohl spielte der starke Wind eine große Rolle, jedoch hätte die Marine (1. Mannschaft 2. MAA.) nicht so versagen dürfen. Was nützen 7 oder 8 Ecken, wenn keine Tore fallen. Die Städtemannschaft wies eine starke Besetzung auf. In der ersten Viertelstunde fiel durch prächtigen Kopfball des Halblinken des Städtemannschaft das erste Tor. Derselbe Spieler schoß sofort darauf zum zweiten Male ein. Wenige Augenblicke später kam von halbrechts Tor 3. Das 4. Tor blieb ebenfalls nicht aus. Eben vor Halbzeit machte der Mittelläufer der Städtemannschaft das halbe Dutzend voll. 6:0 war schon etwas reichlich hoch! Trotzdem nun die 2. MAA. mit dem Winde spielte, kamen keine Erfolge, man hatte sich anscheinend schon reichlich verausgabt. Tor 7 — ein Schuß des rechten Läufers der Städtemannschaft zum Torman der 2. MAA. kam als Selbsttor noch hinzu. Trotz großer Anstrengungen blieb der 2. MAA. das wohlverdiente Ehrentor versagt. 7:0 für die Städtemannschaft hieß das Schlußresultat.

Aus dem Kegelverband der Jadestädte. Uns wird berichtet: Unter starker Beteiligung fanden auf den Bohlenbahnen im Restaurant „Meyer Krug" und Restaurant „Graf Zeppelin" die Verfassungskämpfe für Männer und Frauen unseres Verbandes statt. Die Kämpfe wurden mit je 100 Wurf für Männer und je 50 Wurf für Frauen ausgetragen. Unter den vielen Bewerbern gelang es unserem Verbandsmeister Hans Kemmerzell, mit 740 Holz in 100 Wurf die höchste Leistung zu vollbringen. Den zweiten Platz erreichte Albert Glogowski mit 730 Holz in 100 Wurf, während Georg Dieringa die dritte Stelle mit 719 Holz in 100 Wurf einnahm. Dann folgten: Zerfuß mit 713, Schlämer mit 706, Meinen mit 706, Dibden mit 705, Penk mit 705, Schacht mit 705 Holz usw. Bei den Frauen konnte Frau Holzheimer den ersten Platz mit 344 Holz, Frau Ida Lück den Platz mit 342 Holz und Frau Brühle den dritten Platz mit 326 Holz in 50 Wurf einnehmen. Mit großem Interesse wurden die Kämpfe, die sich mustergültig abwickelten und an Spannung nichts zu wünschen übrig ließen, von den zahlreich Erschienenen verfolgt.

Nordenham

Schulausflüge. In der letzten Zeit wurden wieder verschiedentlich Schulausflüge unternommen. Heute werden verschiedene Ausflüge von der Oberrealschule gemacht, die in verschiedene Gegenden führen.

Versammlung der Sportler. Am Donnerstag, pünktlich 8 Uhr abends, findet im Vereinslokal „Hafenhotel" (großer Saal) die fällige Monatsversammlung statt. Der besonders wichtigen Tagesordnung halber ist das Erscheinen aller Sportler unbedingt erforderlich. Neuaufnahmen können dorselbst erfolgen.

Eine wenig beachtete Gefahr. Das Mitnehmen von Kindern auf Fahrrädern birgt Gefahren in sich, die zu leicht unbeachtet gelassen werden. Am Sonntag stürzte in der Atenser Allee eine Frau mit dem Rade, die ein Kind auf einem Gepäckhalter mit sich führte. Zum Glück hat sich kein schlimmes Unheil ereignet. Aehnliche Unfälle sind an der Tagesordnung, die nicht immer so glimpflich ablaufen und als Warnung dienen sollten.

Versammlung der Kriegsbeschädigten. Am Sonntag fand in der „Friesenhalle" in Atens eine öffentliche Versammlung der Kriegsopfer statt. Der Bezirksleiter Krappe, Oldenburg, erstattete ein eingehendes Referat über die durch die Notverordnung des Reichspräsidenten vom 26. Juli geschaffenen Verschlechterungen auf dem Gebiete der Versorgung. Unverständlich für alle Kriegsopfer wird bleiben, daß der Reichspräsident ausgerechnet die Opfer des Krieges als eine Gefahr für die Ruhe, Ordnung und Sicherheit des Staates ansieht. Sie empfinden die Notverordnung als einen Schlag ins Gesicht und schnöden Undank für die dem Vaterlande geleisteten Dienste. Mit einem Schlage sind Hunderttausende ihres Rechtes beraubt und auf das Wohlwollen der Behörden angewiesen. Viele Rechtsansprüche aus dem Versorgungsgesetz sind in Kannansprüche umgewandelt. Gegen die Maßnahmen müssen alle Kriegsopfer protestieren. Dem Redner wurde reicher Beifall zuteil. In der Diskussion wurden die Ausführungen des Redners unterstrichen und betont, daß sämtliche bürgerlichen Parteien für die Verschlechterungen stimmten, was am 14. September bei der Abgabe der Stimme nicht vergessen werden dürfe. Eine einstimmig angenommene Entschließung wendet sich gegen die Notverordnung des Reichspräsidenten und enthält die Willenskundgebung, daß die Kriegsopfer alles daransetzen werden, diese Verordnung zu Fall zu bringen. Die Kriegsbeschädigten verlangen nicht Dank, sondern Recht und werden ihre verbrieften Rechte mit allen gesetzlichen Mitteln verteidigen. — Die Entschließung wurde an den Reichskanzler gesandt. Abschrift derselben ging auch den sozialdemokratischen Reichstags-Abgeordneten Henke, Hünlich und Tempel zu, da diese Partei es war, die sich nachdrücklich für die Interessen und Belange der Kriegsopfer einsetzte.

Beginn der Arbeiten am Neubau der Sparkasse. Am 1. Oktober soll mit der Errichtung des Sparkassenneubaues an der Straßenkreuzung Friedrich-Ebert- und Bahnhofstraße begonnen werden.

Geld gefunden. Ein Besucher des gestrigen Filmabends der Arbeiterwohlfahrt teilt uns mit, daß er ein Portemonnaie mit Inhalt gefunden habe, welches in unserer Geschäftsstelle in Nordenham, Bahnhofstraße 5, in Empfang zu nehmen ist.

Wochenprogramm der Roten Falken. Heute Dienstag Ebert-Falken im „Grünen Hof". Donnerstag muß das Fahrgeld für Rüstringen bezahlt werden, für Kinder über 10 Jahre 2 RM., darunter 1 RM., beim Reichsbannerheim bis 6 Uhr. Später kann nicht mehr bezahlt werden. Freitag um 6 Uhr Bebel-Falken im „Grünen Hof". Sonnabend Abfahrt nach Rüstringen. Treffen um 2.45 Uhr beim Bahnhof.

Hochwasserzeiten in Nordenham. Am Mittwoch 4.06 Uhr und 16.10 Uhr; am Donnerstag 4.45 Uhr und 16.50 Uhr.

Aus dem Oldenburger Lande.

Oldenburgischer Beamtentag.

Der Oldenburgische Beamtentag fand Sonnabend und Sonntag im Zentral-Hotel zu Cloppenburg statt und war aus dem ganzen Lande gut besucht. Der Sonnabend war hauptsächlich internen Verhandlungen gewidmet; abends fand ein Kommers statt. In der stark besuchten öffentlichen Beamtenversammlung berichtete der Vertreter des Deutschen Beamtenbundes, Herr Rausch (Berlin), über die gegenwärtige Lage des Berufsbeamtentums. Er befaßte sich mit der Kritik an den angeblich zu hohen Verwaltungskosten, den Beamtengehältern und Pensionen und der zu hohen Zahl der Beamten. Man müsse nun endlich sehen, ob an dem Gerede etwas Wahres sei, wonach man die Beamten abschaffen und in ein Angestelltenverhältnis bringen wolle. Er wolle nur darauf hinweisen, daß man im Ausland das deutsche Berufsbeamtentum nachzumachen im Begriff sei. Die in der Oeffentlichkeit genannten Zahlen seien vielfach völlig falsch. Wenn man z. B. von 1672 Millionen RM. Pensionen spreche, so sei festzustellen, daß davon nur reichlich 110 Millionen RM. Beamtenpensionen seien; auf den Reichshaushalt sei das 0,09 Prozent. Auch das Gerede von den vielen Beamten sei unrichtig. Nach der Statistik hätten wir etwa 1 337 000 Beamte, also noch weniger als 1913. Redner wandte sich dann gegen das sogenannte Notopfer, das in Wirklichkeit eine Gehaltskürzung sei. Die Aussichten für die Beamten seien also durchaus nicht rosig. Es sei bedauerlich und zurückzuweisen, daß über das Beamtentum in letzter Zeit soviel Unwahres verbreitet würde. Er forderte auf, diesen falschen Behauptungen entgegenzutreten.

Nordwestdeutsche Rundschau.

i. **Bockhorn.** Schwimmfest. Am Sonntag veranstaltete der Bockhorner Schwimmverein in der Badeanstalt beim „Grünen Wald" sein diesjähriges Schwimmfest, das trotz des stürmischen Wetters sich einer guten Beteiligung seitens der Einwohnerschaft, sowie der Brudervereine aus Delmenhorst, Oldenburg und Wilhelmshaven erfreute. Den größten Anteil der Siege holte sich Delmenhorst. Unter Leitung des Schiedsrichters Eilts, Wilhelmshaven, spielte sich das Programm recht schnell und reibungslos ab. Im „Grünen Wald" fand dann anschließend die Siegerverkündung statt.

Ohmstede. Was das Brüning-Kabinett alles besteuert. Die Gemeinde Ohmstede hat seit Jahren in den Schulen den Milchausschank für die Kinder eingeführt. An Kindern bedürftiger Eltern wird die Milch auf Kosten der Gemeinde abgegeben. Bekannt dürfte sein, daß die Milch in ihrer natürlichen Beschaffenheit von vielen Kindern nicht gern getrunken wird. Man hat deshalb versucht, durch Beimischung von Kakao den Milchverzehr günstig zu beeinflussen. Die Molkerei August Schmidt stellt diese Kakaomilch her. Der Erfolg war ein guter. Die Kinder schlürfen durch einen Strohhalm diese Kakaomilch mit Behagen. Nun kommt plötzlich die Behörde dazwischen mit der Besteuerung der Kakaomilch auf Grund des Mineralwassersteuergesetzes. Auf einen Liter Milch sollen 10 Pf. Steuern entrichtet werden. Man muß sich wundern, wie die Steuerbehörde das Mineralwassergesetz auf die Milch, das wertvollste und nahrhafteste Volksnahrungsmittel anwenden kann. Das Mineralwasser ist ein Genußmittel, die Kakaomilch dagegen ein Nahrungsmittel. Hält man sich weiter vor Augen, daß gerade aus volkswirtschaftlichen und gesundheitlichen Gründen der Werbung für erhöhten Milchverbrauch die größte Unterstützung zuteil werden muß, dann versteht man eine derartige Auslegung des Mineralwassersteuergesetzes überhaupt nicht. Der deutschen Land- und Milchwirtschaft dient man ebenfalls nicht mit dieser Besteuerung. In vorliegendem Falle werden sogar gemeindliche Sozialmaßnahmen zur Hebung der Gesundheit und Kräftigung der Kinder, die regierungsseitig immer wieder empfohlen werden, mit steuerlichen Eingriffen behindert und erschwert. Bei jedem Einsichtigen muß dieses unkonsequente bzw. diese Auslegung des angezogenen Gesetzes Verwunderung erregen. Die Gemeinde Ohmstede wird durch eine Eingabe an das oldenburgische Ministerium der sozialen Fürsorge das Reichsfinanzministerium auf dieses Unikum der Gesetzgebung aufmerksam machen und bitten, hier regelnd einzugreifen.

Rodenkirchen. Oldenburgische Schafzüchtervereinigung. Die letzte Woche war ausgefüllt mit den von der oldenburgischen Schafzüchtervereinigung angesetzten Hauptkörungen der Böcke, Aufnahme der Aulämmer in das Eliteherdbuch sowie mit der Prämilierung von Mutterschafen. Zu den Körungen, die an 17 verschiedenen Stellen der Aemter Butjadingen, Brake, Elsfleth und Varel abgehalten wurden, waren 442 junge Böcke und 38 alte Böcke angemeldet. Von den angemeldeten Tieren wurden 119 junge und 29 alte angekört. Es fand also eine ziemlich scharfe Auswahl statt. Im Anschluß an die Körungen folgte die Prämiierung der Mutterschafe, von denen 33 mit Nachzuchtprämien bedacht wurden.

Zwischenahn. Krankenversicherung. Die Neuregelung der Leistungen der Krankenversicherung auf Grund der Notverordnung wird für die Ortskrankenkasse für den Amtsverband Westerstede mit seinen drei selbständigen Sektionen ein besonderes Problem. In diesem Frühjahr beschloß der Ausschuß, die Zusatzbeiträge von 50 Pf. pro Woche auf 75 Pf. zu erhöhen, bei einem Beitragssatz von 6½ Prozent des Grundlohnes. Die Arbeitgeber waren Gegner einer allgemeinen Beitragserhöhung von ½ Prozent, weil damit die „Wirtschaft" zu hoch belastet würde. Den verheirateten Versicherten legte man aber bedenkenlos einen Extrabeitrag auf, indem man den schon hohen Beitrag von 50 Pf. auf 75 Pf. als Zusatzbeitrag erhöhte. Leider haben die Versichertenvertreter damals ihre Zustimmung zu dieser abnormen Höhe des Zusatzbeitrages gegeben. Jetzt fällt nach der Notverordnung der Zusatzbeitrag weg. Wie nun aus der Schwierigkeit herauskommen? Alle Leistungen auf Regelleistungen setzen und damit die Familienhilfe auf die gesetzliche Pflichtleistung herabdrücken. — Jetzt rächt sich die Nachgiebigkeit der Versichertenvertreter. Hoffentlich ziehen diese für zukünftige Beschlüsse die Lehre aus den Vorkommnissen. Zusatzbeiträge sind im Bezirk des Verbandes der Ortskrankenkassen für Oldenburg bei den Kassen nicht vorhanden, wenn auch die Leistung der Familienhilfe sehr verschieden geregelt ist. Nach der Notverordnung ist bekanntlich die Familienhilfe Pflichtleistung geworden bei freier ärztlicher Behandlung mit evtl. Beteiligung an den Wegegebühren und einer Zuzahlung zu den Arzneien und Heilmitteln von 50 Prozent bis herab zu 30 Prozent der Kosten, je nach den Beschlüssen des Ausschusses der Kasse.

Delmenhorst. Ein Sittlichkeitsverbrecher gefaßt. In Heidkrug trat auf der Staatschaussee in der Nähe des Gendarmeriestandortes ein junger Mann einer Frau aus Delmenhorst gegenüber und versuchte sich unsittlich an ihr zu vergehen. Die Frau vermochte sich glücklicherweise des Angreifers zu erwehren, und dieser versuchte zu fliehen. Der Kommissar des Gendarmeriestandortes Jpruns unternahm sofort die Verfolgung, und es glückte ihm, den Täter kurz vor Bremen zu fassen.

Kostüme und Mäntel für Damen.

Neue Kappen.

1. Tweedmantel in gelblicher Musterung. Schließbarer Aermel, eingelegte seitliche Rockfalten. Ein passendes Seidentuch kann über den Kragen gebunden werden. — 2. Schwarzweißer Wollstoff mit Seidenrippsbordüre verziert. Kragen und Manschetten aus schwarzem, nicht zu schwerem Pelz. — 3. Sandfarbener Gabardine-Mantel mit weißem Pelzkragen. Durchgehender schmaler Rückeneinsatz, gleichzeitig als zierender Rockabschluß. — 4. Tweedmantel in grünlicher Tönung. Mittelverschluß; Kragen und Manschetten aus weißem Wollstoff; eigenartige Taschenform, aus den eingesetzten Vorderteilen gearbeitet. — 5. Mantel aus schwarzem Tuch. Weißer Pelzkragen über dem apart geschnittenen Cape. Blusiger Fall des Obertelis, seitliche Rockfalten. — 6. Sonnenblumengelbes Straßenkleid aus feiner Wolle. Die seidenen Plissee-Rüschen im gleichen Ton. Weiter Bubenkragen mit Seidenschleife, breiter Rockhüfteinsatz, schwarze Zeitknopfreihe. — 7. Herbstliches Kostüm aus beige-schwarzem Wollstoff mit reichem Krimmerbesatz. Schleifenverschluß an Kragen und Taille, bogiger Jackenausschnitt, einfacher Rock. — 8. Kostüm-Komposition aus rötlichgeldem Crepe marocain mit schwarzem Seidenbesatz. Asymmetrisch lange, glockig fallende Jacke mit Bulgarenärmeln. Rock mit einseitigen Falten. — 9. Marineblauer Velourine-Mantel mit großem, weißem Kragen und vollem Glockencape. Enger Rock mit einseitiger Falte. — 10. Kostüm aus weißem Rips mit reichem Pelzbesatz. Schwarze Knopfreihe, blusig gerafte Taille, schmale Aermel, Rock mit vorderer Glocke.

Die moderne baskenmützenähnliche Kappe aus gemustertem Stroh; der dunkle Filzhut mit faltiger asymmetrisch drapierter Krempe und hinterem Schleifchen; die moderne Pompadourtasche aus Krokodil; die farbige Holz- oder Glaskette, passend zum jeweiligen Kleide.

Landesbibliothek Oldenburg

Wissenswertes über die Aenderungen in der Krankenversicherung.

Von

W. Pieper,

Direktor der Allgemeinen Ortskrankenkasse Wilhelmshaven-Rüstringen.

I.

Durch eine Verordnung des Reichspräsidenten zur Behebung wirtschaftlicher, finanzieller und sozialer Notstände vom 26. Juli 1930 — RGBl. Nr. 31 — sind in der Krankenversicherung Aenderungen von so tiefeingreifender Form vorgenommen worden, daß es notwendig ist, sich mit diesen Fragen einmal auf diesem Wege zu beschäftigen. Die Verordnung ist am 27. Juli dieses Jahres im „Reichsgesetzblatt" verkündet und, dem Charakter einer Notverordnung entsprechend, mit dem Tage nach der Verkündung — also am 28. Juli 1930 — in Wirksamkeit getreten. Grundsätzlich sind mit diesem Tage alle Bestimmungen einer Satzung einer Krankenkasse, soweit sie den Bestimmungen der Notverordnung zuwiderlaufen, aufgehoben und alle Krankheitsfälle, die mit und nach dem 28. Juli 1930 eintreten, nach dem neuen Recht zu behandeln. Da nun aber alle Aenderungen in der Reichsversicherungsordnung Umstellungen bzw. vorbereitende Maßnahmen verwaltungstechnischer Art erfordern, die immer eine gewisse Zeit beanspruchen, hat der Reichsarbeitsminister in seinen Durchführungsbestimmungen vom 2. August d. J. den Kassen eine Frist gegeben, innerhalb welcher diese verpflichtet sind, alle Vorschriften der Notverordnung restlos durchzuführen. Diese Frist endigt mit dem 24. August d. J., so daß also mit dem 25. August 1930 die Notverordnung auf alle Krankheitsfälle anzuwenden ist, die mit dem 28. Juli begonnen haben. Besonders betont werden soll, daß die Kassenvorstände aller Kassen verpflichtet sind, ihren Kassenausschüssen in der angegebenen Frist einen Satzungsnachtrag zur Genehmigung vorzulegen, welcher den Bestimmungen der Notverordnung angepaßt ist.

In welcher Beziehung die Notverordnung nun für die Mitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse Wilhelmshaven-Rüstringen neues Recht schafft und was künftig zu beachten ist, sollen die folgenden Ausführungen aufzeigen.

I. Mitgliedschaft.

1. Es ist zu beachten, daß, sobald ein Angestellter, Werkmeister, Betriebsleiter usw., der der Angestelltenversicherungspflicht unterliegt, die Verdienstgrenze von 3600 RM. pro Jahr überschreitet, mit dem Tage der Ueberschreitung aus der Versicherungspflicht bei der Krankenkasse ausscheidet. Die Abmeldepflicht der Arbeitgeber wird hierdurch aber nicht berührt. Die Bestimmung, daß die Versicherungspflicht noch drei Monate nach der Ueberschreitung weiterbesteht, ist aufgehoben.

2. Eine freiwillige Fortsetzung der Mitgliedschaft (Weiterversicherung) ist nur am Wohnort des Versicherten möglich, und zwar bei derselben Kassenart, welche für die Versicherungspflicht maßgebend gewesen ist. Alle bei der obengenannten Kasse freiwillig Versicherten, welche ihren Wohnsitz nicht im weiteren Kassenbezirk haben, werden mit Wirkung vom 1. August 1930 der Kasse ihres Wohnortes überwiesen.

3. Die freiwillige Versicherung bei einer Kasse ist nur bis zu einem jährlichen Gesamteinkommen von 8400 RM. zulässig. Wer diese Grenze überschreitet, muß bei der Kasse als Mitglied gestrichen werden, aber nur dann, wenn die freiwillige Versicherung nach dem 28. Juli 1925 begonnen hat. Versicherungen, deren Beginn schon vor diesem Zeitpunkt liegen, bleiben bestehen.

4. Wenn ein Ehegatte, der bis zu seinem Tode bei einer Kasse versichert gewesen ist, stirbt, so kann der überlebende Ehegatte, wenn er nicht selbst für den Fall einer Krankheit versichert ist, diese Versicherung freiwillig fortsetzen. Es kann dieses aber nur unter den gleichen Voraussetzungen und in derselben Weise geschehen, das heißt der Verstorbene muß unmittelbar vor seinem Tode mindestens sechs Wochen ununterbrochen versichert gewesen sein oder aber im letzten Jahre mindestens sechs Monate. Die Meldung über die Fortsetzung der Mitgliedschaft durch den überlebenden Ehegatten muß innerhalb drei Wochen nach dem Tode des verstorbenen Ehegatten bei der Kasse eingehen, es kann auch nur dieselbe Lohnstufe, welcher der Verstorbene bis zum Tode angehört hat, gewählt werden.

II. Leistungen.

Sehr einschneidende Maßnahmen sieht die Notverordnung auf dem Gebiete der Leistungen in der Krankenversicherung vor. Sie sind zum Teil in ihrer Auswirkung für die Versicherten so fühlbar, daß es zweckmäßig und notwendig erscheint, hierüber im Rahmen dieses Artikels ausführlich zu berichten.

1. Bei Arbeitsunfähigkeit wird ein Krankengeld erst allgemein und ohne jede Ausnahme vom vierten Arbeitsunfähigkeitstage an gewährt. Es ist also in jedem Krankheitsfall erst eine krankengeldfreie Wartezeit von drei Tagen durchzumachen, bevor die Krankenkasse ein Krankengeld zahlen darf. Auch Betriebsunfälle bilden hierbei — im Gegensatz zum bisherigen Verfahren — keine Ausnahme. Wenn im Verlauf ein und desselben Krankheitsfalles bei fortlaufender Behandlungsbedürftigkeit Arbeitsfähigkeit und Arbeitsunfähigkeit abwechselt, ist bei wiedereintretender Arbeitsunfähigkeit jedesmal wieder eine Wartezeit von drei Tagen ohne Krankengeld eingeschaltet.

2. Krankengeld wird nur bis zum vorletzten Kalendertag gezahlt, wenn der letzte Tag der Arbeitsunfähigkeit ein Sonn- oder ein durch Landesrecht allgemein anerkannter Feiertag ist. Diese Bestimmung wirkt sich zum Beispiel in der Praxis so aus, daß, wenn ein bisher Arbeitsunfähiger an einem Montag die Arbeit wieder aufnehmen will, der behandelnde Arzt für den vorhergehenden Sonntag nach Arbeitsunfähigkeit bescheinigt, die Kasse nur Krankengeld bis einschließlich Sonnabend zahlen darf.

3. Der Anspruch auf Kranken- und Hausgeld ruht, solange der Versicherte während der mit Arbeitsunfähigkeit verbundenen Erkrankung sein Arbeitsentgelt weiterbezieht. Durch diese Bestimmung werden in den weitaus meisten Fällen die Angestellten betroffen, weil die Arbeitgeber diesen Arbeitnehmern der Vorschrift des § 63 des Handelsgesetzbuches entsprechend bei Arbeitsunfähigkeit für die Dauer von sechs Wochen das Gehalt fortzahlen müssen. Sie trifft aber auch — weil die Verordnung von Versicherten schlechthin spricht — eine ganze Reihe freiwilliger Mitglieder, zum Beispiel Personen, die als ehemalige Angestellte eines Staates, einer Kommune usw., in ein Beamtenverhältnis überführt worden sind, ihre Pflichtversicherung nun freiwillig fortgesetzt haben und im Erkrankungsfalle ihr Gehalt beziehen. Diesen Versicherten kann ebenfalls ein Krankengeld vorläufig nicht gezahlt werden, so lange im Spruchverfahren nicht anders entschieden ist. Zuschüsse, die ein Arbeitgeber zum Kranken- oder Hausgeld zahlt, zum Beispiel Differenzbetrag zwischen Krankengeld und vollen Arbeitslohn, gelten hierbei nicht als Arbeitsentgelt, können von der Kasse also nicht auf Krankengeld angerechnet werden. Als Ausgleich für den zeitlich beschränkten Fortfall des Krankengeldes hat die Kasse eine Erhöhung des Krankengeldes für diese Mitglieder vorgenommen, und zwar wird ihnen von dem Tage an, wo das Gehalt wegfällt und sie noch weiter arbeitsunfähig sind, ein Krankengeld in Höhe von 60 Prozent vom Grundlohn gezahlt, wozu gegebenenfalls auch noch die Familienzuschläge hinzutreten.

4. Der Krankengeldanspruch ruht ferner, wenn der arbeitsunfähig Erkrankte der Kasse nicht sofort, spätestens aber im Laufe einer Woche nach dem Beginn der Krankheit, diese Arbeitsunfähigkeit meldet. Geht diese Meldung also zum Beispiel erst nach Ablauf von 14 Tagen nach der Erkrankung bei der Kasse ein, darf die Kasse für die bereits abgelaufene Zeit ein Krankengeld nicht zahlen.

5. Das Krankengeld beträgt generell 50 vom Hundert des Grundlohnes. Eine höhere Festsetzung vom Beginn der Krankheit an ist durch die Satzung nur in einem Falle möglich. Diese Möglichkeit ist in der folgenden Ziffer 6 näher erläutert.

6. Die Satzung kann das Krankengeld für Versicherte mit Angehörigen, die bisher von ihm ganz oder überwiegend unterhalten worden sind und mit ihm in häuslicher Gemeinschaft leben, durch Zuschläge erhöhen. Hiervon hat unsere Kasse Gebrauch gemacht, und zwar insofern, daß für den Ehegatten zum fünfzigprozentigen Krankengeld ein Zuschlag von 10 vom Hundert des Grundlohnes und für jeden weiteren Angehörigen ein Zuschlag von 2½ vom Hundert hinzukommt, bis zu einem Höchstsatz von insgesamt 65 Prozent.

7. Auch das Hausgeld ist gleich dem Krankengeld (Ziffer 6) gestaffelt, und zwar beträgt dieses bei nur einem Angehörigen 50 Prozent des jeweils zustehenden Krankengeldes und erhöht sich für jeden weiteren Angehörigen, welcher von dem Versicherten ganz oder überwiegend unterhalten worden ist, um 5 v. H. bis zur Höchstgrenze von 65 vom Hundert des Krankengeldes.

Bomben! Bomben!

Die Verschwörer von Schleswig-Holstein als Dilettanten. — Auch Verbrechertum will gelernt sein. — Das Attentat des Grafen Bothwell. — Die 250 Opfer von Sofia. — Geheimnisse der Nihilisten.

Das Bombenattentat auf den sozialdemokratischen „Volkswillen" in Hannover sowie die Serie der Sprengstoffattentate von Schleswig-Holstein, Hannover und Oldenburg, die ab 26. August dieses Jahres in Altona zur Aburteilung kommen sollen, geben Veranlassung, auf den Dilettantismus hinzuweisen, mit dem die Attisisten des „Dritten Reiches" selbst dann vorgehen, wenn sie verbrecherisch handeln. Die norddeutschen Bombenattentate haben zum Schmutz ihrer Urheber durchaus nicht „wie eine Bombe" gewirkt, denn die Bomben machten im allgemeinen mehr oder minder große Löcher, die Attentäter sich im Grunde aber nur lächerlich. Wahrscheinlich ist die Tatsache, daß wir nach dem Krieg verhältnismäßig viel Bombenattentate zu verzeichnen haben, in erster Linie darauf zurückzuführen, daß während des Krieges zahlreiche Ungeübte und Ungewöhnte mit Sprengstoffen zu tun bekamen, ohne sich freilich hierbei die notwendigen technischen Kenntnisse anzueignen.

Stümper und Fanatiker.

Das Pulverattentat ist fast so alt wie das Pulver selbst, während aber das alte Schießpulver schon bei jedem Pfeifenfunken hochging, explodieren moderne Schießpulver und Sprengkörper zumeist nicht durch Anzünden, sondern bedürfen einer Initialzündung durch das hochexplosible Knallquecksilber. Man arbeitet heute mit Sicherheitssprengstoffen, die zwar eine ganz ungeheure Sprengkraft haben (Pikrinsäure, Trinitrotoluol), aber sehr schwer entzündlich sind. Diese Sprengstoffe stellen an das technische Wissen der Verwender große Anforderungen; im Krieg waren sie zumeist nur in der vorbereiteten Markenpadung der Granaten vorhanden. So sind moderne Sprengstoffe in Verbrecherhänden zwar objektiv meist gefährlich, subjektiv aber verhältnismäßig ungefährlich. Die meisten Attentäter sind zum Glück ebenso große Stümper wie Fanatiker. Dem Sprengtechniker geht der verbrecherische Sinn ab, dem Verbrecher das technische Wissen. In diesem Falle bleiben dann selbst bedeutende Sprengstoffmengen gefahrlos. Ausnahmen bestätigen die Regel.

Der pockennarbige Prinzgemahl.

Mit dem alten ehrwürdigen Schießpulver aus Kohle, Schwefel und Salpeter verübte der Schotte Graf Bothwell im Jahre 1576 das denkwürdige Attentat, mit dem er den Gemahl seiner Geliebten, den pockennarbigen Prinzgemahl Darnley in die Luft sprengte; Maria Stuart heiratete ihn dafür. Die Ungeheuerlichkeit der Tat wurde in England ebensowenig vergessen wie ihre Wirkung und es folgte ihr die englische Pulververschwörung von 1605. Diese Verschwörung war ein Versuch der Katholiken, den kalvinistischen Sohn der Maria Stuart, Jacob I., samt seinem Parlament in die Luft zu sprengen. In mühevoller Arbeit schleppten die Verschworenen Sack auf Sack in den Keller des Parlamentsgebäudes und waren ihres Erfolges ganz sicher. Aber der Plan wurde verraten, und die Verschworenen sind zerstückelt worden . . . Noch heute wird in Erinnerung an die glückliche Rettung in England keine Parlamentssitzung begonnen, ehe nicht der Keller feierlich auf Pulversäcke durchgesehen ist.

88 Todesopfer auf der „Bremen".

Eine besonders große Bombensensation hatten die Zeitungen im Jahre 1875 zu melden. Damals hatte ein Mörder namens Keith in der Absicht, einen Versicherungsschwindel zu begehen, eine Höllenmaschine auf die „Bremen" verladen. Die Höllenmaschine explodierte vorzeitig, forderte aber trotzdem 88 Todesopfer. An sich lag es in Keiths Absicht, daß das Schiff mit Mann und Maus auf hoher See unterging. Der Verbrecher erschoß sich, als seine verschiedene Kiste beim Verladen verunglückte.

Im Jahre 1883 verzeichnete man das Attentat anläßlich der Einweihungsfeier des Niederwald-Denkmals, die in Anwesenheit des Kaisers und zahlreicher deutscher Fürsten erfolgte. Die beiden Anarchisten Sattler Küchler und Schriftsetzer Reinsdorf hatten eine Dynamitladung zum Entzünden bringen wollen, die feuchte Witterung vereitelte jedoch den Plan. Küchler und Reinsdorf wurden am 7 Februar 1885 in Halle enthauptet.

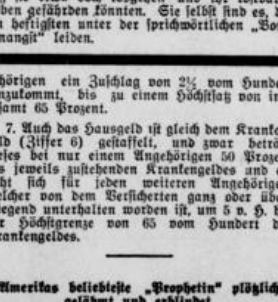
Das Handbuch des Terroristen.

Von diesem Zeitpunkt an ereigneten sich öfters Attentate der Anarchisten und Nihilisten, die unter dem Schlagwort „Propaganda der Tat" die öffentliche Meinung aufzurütteln versuchten (Umberto, Elisabeth von Oesterreich, Sadicarnot). Zu Beginn der neunziger Jahre stand Paris unter ständiger Furcht der Explosion. Todesurteil folgte auf Attentat und Attentat auf Hinrichtung. Die Namen Ravachol (Königstein) und Henri dürften noch in dunkler Erinnerung sein. Polizisten erhielten sogar wiederholt als Höllenmaschine präparierte Zigarren. Bomben und Höllenmaschinen waren ein wesentlicher Bestandteil der nihilistischen Politik. Nie ist mit solcher Umsicht und Zielstrebigkeit gearbeitet worden, wie von den größtteiteils intellektuellen Nihilisten, die sich ernsthaft mit Chemie befaßten. Selten versagten ihre Bomben, die von weither, meist aus der Schweiz, illegal nach Rußland eingeschmuggelt wurden. Es gab sogar ein „Handbuch des Terroristen", das eine Anleitung zur Bombenanfertigung darstellte.

Was ist eine Höllenmaschine?

Technisch gesprochen ist eine Höllenmaschine eine Granate mit verlangerter Zeitzündung. Der gepreßte Pulverring der Granate wird mit einem Uhrwerk versehen, das zeitliche genau am Explosionstermin die Zündvorrichtung auslöst. Je komplizierter eine derartige Höllenmaschine ist, desto unzuverlässiger ist sie auch. Vergessen wir auch eines nicht: es gibt Demonstrationsbomben, die nie zur Explosion bestimmt sind, sondern bloß dazu, gefunden zu werden, und Schrecken zu verbreiten. Ihre Hersteller haben dabei selbst am meisten Angst davor, daß sie etwa doch losgehen und ihr kostbares Leben gefährden könnten. Sie selbst sind es, die am heftigsten unter der sprichwörtlichen „Bombenangst" leiden.

Amerikas beliebteste „Prophetin" plötzlich gelähmt und erblindet.



(Aimée Mc. Pherson mit ihrer Tochter Roberta.) Miß Mc. Pherson, die berühmte Gründerin und Führerin einer der größten amerikanischen Sekten, ist plötzlich von einer rätselhaften Lähmung befallen worden. Gleichzeitig erlitt sie auch einen Nervenzusammenbruch, der an Irrsinn grenzt. Voraussichtlich wird ihre 18jährige Tochter Roberta nun die Führung der Religionsgesellschaft übernehmen.

Varel.

Oeffentlicher Filmabend. Dem Ortsverein der SPD. ist es gelungen, daß der allerseits mit Spannung erwartete Film „Die Mutter" auch in Varel zur Vorführung kommt, und zwar am Mittwoch, dem 27. August, abends 8 Uhr, im Vareler Lichtspielhaus. Für jedermann wird es lehrreich sein, diesen Abend zu besuchen. Die Wucht der russischen Großfilme ist unübertroffen, vor allem, wenn die Gestaltungskraft der Baranowskaja — die Mutter — Mittelpunkt gibt. Die Angehörigen der werktätigen Bevölkerung, Frauen und Männer, werden eindrucksvoller ihr Schicksal nicht erkennen können. Frau Frerichs will mit dem Thema „Wer will die soziale Reaktion?" die Gefahren aufzeigen, die der Arbeiterschaft von neuem drohen. Doch wir können aus alledem heraus, das zeigt der Endfilm „Vom Werden der Arbeiterbewegung". Jedermann besuche diesen wertvollen Abend. Eintritt 20 Pf.

t. **Gewalt geht vor Recht.** Seit längerer Zeit versuchen die Lehrlinge nationalistischer Verbände in der Fortbildungsschule in übler Weise für ihre Organisationen Propaganda zu treiben. Dabei können sie es nicht unterlassen, Mitglieder der Gewerkschaftsjugend in der gröblichsten Weise zu belästigen. In der Vorwoche kam es sogar so weit, daß ein Kaufhausersjüngling einem Mitgliede der Gewerkschaftsjugend mit den Worten: „Macht geht vor Recht" ins Gesicht schlug. Sollte es der Schulleitung nicht möglich sein, ehe es zu ernsteren Auseinandersetzungen unter den Lehrlingen kommt, diesem Treiben Einhalt zu gebieten? Wenn dies das nicht für nötig finden sollte, ist es an der Zeit, daß der Schulvorstand sich der Sache annimmt.

t. **Schweinemarkt.** Dem gestrigen Schweinemarkt waren nur zirka hundert Tiere zugeführt. Der Handel war von Beginn an flau und wurden für sechs Wochen alte Ferkel nur 16 bis 24 RM. erzielt. Die Händler zeigten beim Kauf große Zurückhaltung.

t. **Rücksichtslose Motorradfahrer.** Gestern nacht rasten durch die Lange Straße zwei Motorradfahrer, die es nicht für nötig befanden, mit Licht zu fahren. Sie hatten vorher in einer Wirtschaft arg gezecht und befanden sich in betrunkenem Zustande. Es gelang aber, diese rücksichtslosen Fahrer festzustellen und zur Anzeige zu bringen.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Heidmühle. Harter Boßelwettkampf. Der Boßelwettkampf Neuende gegen Heidmühle wurde am letzten Sonntag unter reger Beteiligung ausgefochten. Es entspann sich ein sehr harter Kampf, besonders in den ersten beiden Gruppen. Ein Zeichen, daß der junge Neuender Verein über sehr gute Boßeler verfügt. Das Endresultat war folgendes: Heidmühle ging in allen drei Gruppen als Sieger hervor und zwar: 1. Gruppe mit 93 Meter Vorsprung, 2. Gruppe 1 Wurf und 48 Meter, 3. Gruppe 5 Wurf und 7 Meter Vorsprung. „Flut heraus".

Schortens. Gesellschaftsspiel der Fußballspieler. Am letzten Sonntag trafen sich auf dem Sportplatz am Klosterpark die zweite Herrenmannschaft von Schaar und die Herrenmannschaft von Schortens zu einem Gesellschaftsspiel. Schortens hatte Anstoß. Nach 15 Minuten ging Schaar in Führung. Schortens glich einige Minuten später aus, dem bald darauf das zweite Tor folgte. Kurz vor Halbzeit konnte Schaar wieder ausgleichen. Nach Halbzeit zeigte sich Schaar etwas überlegen und konnte noch ein Tor erzielen. Bei Schortens hing der Ausgleich manchmal in der Luft, doch hatte Schortens sichtlich Pech; mehrmals landete der Ball an die Latte. Beide Mannschaften lieferten sich ein ausgeglichenes Spiel, welches zeitweise jedoch etwas hart war, doch hatte der Schiedsrichter das Spiel fest in der Hand. Resultat: 3:2 für Schaar. Eckenverhältnis 2:8.

Jever. Windhose über Nordoldenburg. Ein furchtbares Unwetter hat das nördliche Jeverland heimgesucht. Während eines Gewitters, das mit einem heftigen Sturm verbunden war, tauchte plötzlich eine Windhose auf, die auf ihrem Wege furchtbare Verwüstungen anrichtete. Die Ortschaft Wiarden lag längere Zeit im Dunkeln, weil durch umstürzende Bäume die Lichtleitung zerrissen war. Von der Gewalt der Windhose zeugt es, daß dicke Bäume glatt abgedreht wurden. Auch wurden Dächer mehrerer Häuser sehr beschädigt. Bei Wiarden wurden eine Scheune und ein Schuppen des Landwirts Janßen dem Erdboden gleichgemacht. Eine große Anzahl Pfannen, Dachdachsen usw. flogen in der Luft umher und richteten weiteren Schaden an.

Schortens. Schwerer Motorradzusammenstoß. Am Sonntag abend fuhren um 10.30 Uhr auf der Kaiserstraße zwei Motorradfahrer zusammen. Einer hatte seine Braut auf dem Soziussitz und soll in Jever anfänglich sein. Der Zusammenstoß muß sehr stark gewesen sein, denn beide Räder waren total demoliert. Ein Fahrer war besinnungslos und alle drei hatten stark blutende Verletzungen im Gesicht erhalten. Ein im Moment des Zusammenstoßes anwesender Herr konnte die vom Soziussitz fliegende Dame auffangen, wobei ihm der ganze Anzug mit Blut bespritzt wurde. Herr Dr. Gossel aus Schortens war schnell zur Stelle und legte Notverbände an. Die Unfallstelle war durch eine große Blutlache gekennzeichnet.

Sengwarden. Unfall bei der Ernte. Der Landwirt Willms in Remmelhausen war mit seinem Arbeiter gestern nachmittag auf seinem Felde an der Straße Sengwarden—Hooksiel mit dem Aufladen von Hafer beschäftigt. Durch plötzliches Anziehen der Pferde fiel der Arbeiter vom Wagen und wurde von dem einen Pferd in den Rücken geschlagen. Während der Bauer hinter dem davonsprengenden Gespann her war, krümmte sich der Arbeiter am Boden. Eine Radfahrerin wollte einen Arzt holen, was jedoch von dem Arbeiter abgelehnt wurde. Im vergangenen Jahr ist bei Willms ein ähnlicher Unfall passiert, wobei ein Arbeiter ein Bein brach und bis heute noch nicht wieder hergestellt sein soll. Ein Pferd des Willms soll sehr bösartig sein, wodurch die Unfälle hervorgerufen worden sind.

Landesbibliothek Oldenburg

~ Bilder vom Tage ~

Die Leiche des Polarforschers Andree nach 33 Jahren im ewigen Eise aufgefunden.

Links: Die letzte Aufnahme Andrees vor dem Aflug: Revision der Ballonhülle. — Mitte: Der schwedische Ingenieur August Andree. — Rechts: Karte von Andrees Polarflug. Am 11. Juli 1897 Aufstieg von der Dänen-Insel bei Spitzbergen. Die Leiche wurde auf der Weißen Insel (Gillis I) gefunden.

Neue Damenmäntel.

Links: Rötlichbrauner Tweedmantel. Zierende Wollstepteile im gleichen Farbton auf Bluse, Tasche und Rock. Kragenartiges Halstuch in seitlicher Schleife geschlungen. Beachtenswert der Ärmelschnitt. Mitte: Herbstmantel aus blaugrauem Tweed in einfacher Linienführung. Weißer oder grauer Sommerpelz als Kragen und Manschette. — Rechts: Schwarzweißer Tweedmantel mit weiten schließbaren Ärmeln. Sehr elegant die eingesetzte Rückenpartie. Leichte seitliche Falten, zierendes weißes Kragentuch aus Wolle oder Seide.

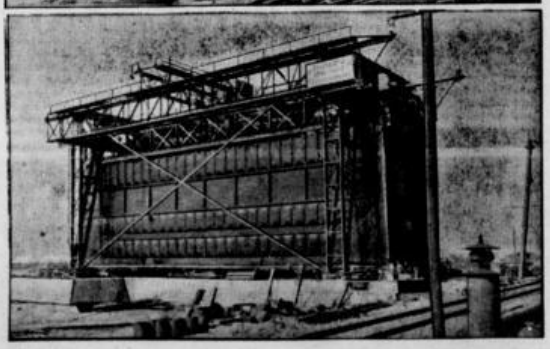
Aus der Großen Deutschen Funkausstellung.

Links: Staatssekretär Bredow (links) und Professor Einstein (Mitte) besichtigen die neuesten Errungenschaften der Funktechnik. — Rechts: Keine Nähmaschine, sondern eine der ersten Edisonphonographen. Durch Fußantrieb wird die Walze in Bewegung gesetzt.

Ein welthistorischer Augenblick: Napoleons Kapitulation bei Sedan (2. Sept. 1870).

Der französische General Reille überbringt König Wilhelm I. die Kapitulation. Im Hintergrunde Kronprinz Friedrich, Moltke und Bismarck. (Nach dem Gemälde von Steffeck.)

Bremerhavens Riesen-Hafenbauten.



Oben: Die Drehbrücke über die im Bau befindliche Riesenschleuse. — Unten: Eine der ungeheuren Schleusenkammern der neuen Schleuse, die für die Ozeanriesen „Europa" und „Bremen" in Bremerhaven gebaut wird.

Zehn Personen im abgestürzten Flugzeug verbrannt.

(Der Typ der abgestürzten dreimotorigen Ford-Maschine.) In der Nähe von Jilau (Tschechoslowakei) mußte eine große dreimotorige Maschine der Verkehrslinie Prag—Pressburg im dichten Nebel eine Notlandung vornehmen. Dabei schlug, wie gemeldet, das Flugzeug auf ein Hausdach auf, geriet in Brand und verkohlte mit den Insassen, bevor Hilfe gebracht werden konnte. Zehn Personen fanden den Tod.

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Neuregelung der Polizeistunde in der Provinz Hannover.

Nach Anhörung der wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer des Gast- und Schankwirtschaftsgewerbes hat der Oberpräsident eine Polizeiverordnung über die Regelung der Polizeistunde in der Provinz Hannover erlassen, die soeben — mit ihrer Verkündung — auch in Kraft getreten ist. Diese Polizeiverordnung muß noch vom Provinzialrat genehmigt werden, ihr Erlaß erfolgte aber unter Vorbehalt schon jetzt, da die Angelegenheit keinen Aufschub mehr duldete.

Die Polizeistunde ist nunmehr für Gast- und Schankwirtschaften jeder Art in der Stadt Hannover auf 2 Uhr nachts und im ganzen übrigen Provinzgebiet auf 1 Uhr nachts festgesetzt. Von Eintritt der Polizeistunde ab bis 6 Uhr morgens müssen alle Wirtschaftsräume in den Gastwirtschaften usw. für den Verkehr geschlossen werden. Diese Bestimmungen über die Polizeistunde finden auch Anwendung für Zusammenkünfte von Vereinen und geschlossene Gesellschaften, wenn sie in einer Gast- oder Schankwirtschaft stattfinden. Allgemein verboten ist der Ausschank von Branntwein vor 8 Uhr morgens.

Die Ortspolizeibehörden sind durch die neue Polizeiverordnung ermächtigt worden, den Beginn der Polizeistunde für einzelne Veranstaltungen bis 5 Uhr morgens hinaususchieben. Ferner kann aus besonderem Anlaß von den Ortspolizeibehörden die Polizeistunde vorübergehend allgemein hinausgeschoben werden, doch nur nach Anhörung der Arbeitnehmer und Arbeitgeber des Gast- und Schankwirtschaftsgewerbes und nach sorgfältiger Prüfung der Bedürfnisfrage. Zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung können die Regierungspräsidenten und die Ortspolizeibehörden allgemein eine Kürzung der Polizeistunde auf 20 Uhr anordnen oder den Ausschank alkoholartiger Getränke gänzlich verbieten. Bei nachgewiesenem dringenden öffentlichen Bedürfnis kann für einzelne Wirtschaften die Morgenpolizeistunde auf einen früheren Zeitpunkt festgelegt werden, frühestens jedoch auf 4 Uhr morgens.

•

Die gestrige Parteiversammlung. Die gestrige Parteiversammlung im „Werftspeisehaus" war gut besucht. Der Genosse Hennenbruch erstattete für das verflossene Quartal den Geschäftsbericht, der allgemein eine günstige Entwicklung aufzeigte. Der Genosse Pieloldt gab den Bericht vom Bezirksparteitag. Redner gab in großen Zügen ein Bild der Verhandlungen in Oldenburg. Nach der dort zutage getretenen Stimmung würden alle Parteigenossen im Bezirke ihre ganze Kraft daran setzen, am 14. September den Sieg zu erringen. Anschließend an diesen Bericht fand eine kurze Aussprache statt, an der sich die Genossen Neue, Kraft, Frerichs und Scheyer beteiligten. Darauf hielt der Genosse Pieloldt noch ein kurzes Schlußwort. Unter Parteiangelegenheiten gab der Genosse Kraft einen Ueberblick über das vorläufige Winterprogramm des Bildungsausschusses und forderte die Genossen auf, sich an den Veranstaltungen rege zu beteiligen. Ferner wurde als Revisor der Genosse Scheyer gewählt. Der Genosse Dood gab noch einige Hinweise auf die in nächster Zeit zu leistende Wahlarbeit. Am nächsten Donnerstag findet im „Werftspeisehaus" ein Filmabend statt, an dem die beiden Filme „Mutter" und „Aufstieg" laufen werden. Ferner sollen in nächster Zeit noch einige öffentliche Wahlversammlungen stattfinden. Nach Erledigung dieser Angelegenheiten erfolgte Schluß der Versammlung.

Militärunglück in der Tschechei.

Brücke eingebrochen. — 30 Soldaten verletzt.

(Prag, 26. August. Radiodienst.) In der Tschechoslowakei kam es am Montag bei dem Bau einer provisorischen Brücke tschechischer Pioniere über den Granfluß in der Nähe von Love Zanky (Slowakei) zu einem schweren Unglück. Etwa 40 Soldaten befanden sich auf der Brücke, als der Bau auseinander riß, so daß die Pioniere ins Wasser stürzten. Angesichts des Hochwassers der Gran entstand eine furchtbare Panik. Dem Rettungswerk der im Augenblick am Ufer lagernden Pioniere gelang es jedoch, ihre Kameraden zu retten. Etwa 30 mußten zum Teil schwer verletzt nach Preßburg in ein Hospital gebracht werden. Die Nachricht, daß mehrere Soldaten ertrunken sind, wird von Prag amtlich dementiert.

Noch gut abgelaufen. Heute morgen erfolgte an der Ecke Güterstraße und Mühlenweg ein Zusammenstoß zwischen einem Auto und einem Motorradfahrer, der aber weiter keine Folgen nach sich zog, weil es beiden Fahrern gelang, die Geschwindigkeit zu mäßigen.

Oeffentlicher Filmabend der SPD. Wie schon mitgeteilt, veranstaltet die Sozialdemokratische Partei am nächsten Donnerstag im „Werftspeisehause" einen Filmabend. Es laufen die Filme „Die Mutter" und „Aufstieg". Der erste Film ist nach dem gleichnamigen Roman des Dichters Maxim Gorki gestaltet und von starker Wirkung. In packender Weise schildert er das Dasein der in der Tiefe Lebenden. Ueber allen schwingt das Kapital seine Geißel; — die Fabrik, der Unternehmer, der Staat und seine Organe, Polizei, und Militär. Die ältere Generation trägt dieses Dasein dumpf und stumpf, die Jungen aber lehnen sich auf. Sie wollen empor zum Licht, zur Freiheit! Streik — Kampf — Militär — Schüsse — Verhaftungen — Verurteilungen! — Die Mutter, von dem Streben geleitet, ihren Sohn, der im Zuchthause schmachtet, zu befreien, wird Führerin der Arbeiterschaft. Es gelingt, den Sohn zu befreien. Doch wieder greift Militär ein. Erhobene Gewehre, Feuer auf die Rebellen. Tot sinkt der Sohn aus den Armen seiner Mutter zur Erde; sie selbst fällt ebenfalls. Dieser Film stammt aus Rußland, er ist aber an keinen Ort und kein Land gebunden. Er schildert das Schicksal der proletarischen Massen, die Tragödie des Freiheitskampfes des werktätigen Volkes. Es ist das Hohelied der Mutter, in eins erhoben mit dem Hohenlied vom kämpfenden und siegenden Proletariat. Wo immer es Unrecht und Elend gibt, wollen wir uns betämpfen. Das lehrt uns dieser Film. Auch der andere Film „Aufstieg" zeigt uns packende Bilder, ganz besonders aus der ersten Zeit der Arbeiterbewegung in Deutschland. Er zeigt, wie im alten Deutschland die früheren Machthaber zusammenstanden, um die aufstrebende Arbeiterschaft niederzuhalten. Ein Besuch dieses Filmabends am nächsten Donnerstag kann nur empfohlen werden. Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 20 Pf. pro Person erhoben. Arbeitslose haben gegen Legitimation freien Eintritt. Die Saalöffnung erfolgt um 7.15 Uhr. Den Besuchern, die sich einen Platz sichern wollen, wird empfohlen, frühzeitig zu kommen.

Von der Reichsmarine. Vermessungsschiff „Meteor" hat am 22. August Reykjavik (Island) wieder verlassen zur Fahrt in das Fischereigebiet. — Linienschiff „Hannover" verließ gestern nachmittag den Kieler Hafen zu Einzelübungen in der westlichen Ostsee. — Der Stationsunterrichtsleiter, Oberfachschultat Barrow, ist bis zum 30. August dienstlich ortsabwesend zur Teilnahme an den Abschlußprüfungen der Marinefachschulen in Cuxhaven und Emden. — Zur Ingenieuroffizierberufsprüfung an der Marineschule Kiel-Wik sind kommandiert als Vorsitzender des Prüfungsausschusses Kapitän zur See (Ing.) Betche; als Prüfender in Englisch am 23. und 25. September Studienrat Hahne von der Marinefachschule für Verwaltung und Wirtschaft in Kiel.

Wetternachrichten aus See. Außenjade: Wind S. 1, leicht bewölkt, See 1, Temperatur 15 Gr.; Minsenersand: Wind S. 1, heiter, See sehr ruhig, Temperatur 15 Grad; Wangerooge: Wind SSO. 2, See 0, leicht bewölkt, Temperatur 15 Grad; Voslapp: Wind S. 3, dunstig, Hochwasser gewöhnlich, Temperatur 15 Grad; Arngast: Wind SO. 2, leicht bewölkt, Hochwasser 4,38 Meter, Temperatur 15 Grad.

Sanderbusch. Seltenes Strandgut. Am Sonnabend wurde in Friederikensiel vom Strand aus ein riesiges Ungetüm gesichtet. Mit ablaufendem Wasser blieb nun dieses ungewisse Etwas auf dem Watt liegen. Neugierige Strandbummler und Anwohner eilten, nichtachtend des Wattenschlicks, dem gestrandeten Koloß zu. Man kam näher und näher und machte die großartige Entdeckung, daß es sich um eine Suppenschildkröte (Chelonidae) handelte, ein Riese unter den Schildkröten. Dieses Tier erreicht ein Gewicht bis zu zehn Zentnern und lebt in allen Meeren der heißen und gemäßigten Zonen der Erde. Die Chelonidae sind echte Wassertiere, die das Land nur selten betreten, um ihre Eier abzulegen. Sie besitzen einen flachgedrückten Rumpf, der das Wasser leicht durchschneidet, und flossenartige Beine, die vortreffliche Ruder sind. Der Eier und des wohlschmeckenden Fleisches wegen werden sie unablässig verfolgt. Mittels zweier Pferde wurde die Schildkröte, die ein Gewicht von reichlich fünf Zentner hatte, zum Deich befördert. Sie wies eine klaffende Wunde am Bauche auf, die anscheinend von einer Schiffsschraube herrührt. Nachdem man die Fleischmöglichkeit in Sanderbusch benachrichtigt hatte, wurde das Tier nach hier abtransportiert. Viel Schaulustige und Schulkinder mit ihren Lehrern kamen im Laufe dieser Tage zu der Kadaveranstalt, um die hier ausgestellte Riesenschildkröte anzusehen. Bis gestern abend um 6 Uhr war die Gelegenheit günstig. Der Photograph Brink, Neustadtgödens, wurde von der Firma Grotkas in Oldenburg beauftragt, die Schildkröte zu photographieren, um die Bilder dem Museum zu überweisen. Der Kadaver des Tieres wurde gestern beschlagnahmt, um nach Oldenburg ins Museum überführt zu werden.

Versenbrück. Ein Kind im Sande erstickt. Einen grauenvollen Tod fand das vierjährige Söhnchen des Arbeiters Sch. in Anten (Kreis Versenbrück). Es geriet beim Spielen in der Sandgrube mit dem Kopf in ein Loch und erstickte, da es sich nicht selbst helfen konnte.

Schiffahrt und Schiffbau.

Nordenhamer Fischdampfer-Verkehr. Zum Markt gewesen heute: „Fürth", Kapt. Otto, von Island in Geestemünde; „Mannheim", Kapt. Kruse, von der Nordsee in Geestemünde; „Lübeck", Kapt. Kramer, von der Nordsee in Altona. — Abfahrt heute: „Lübeck", Kapt. Kramer, von Altona nach der Nordsee. — Abfahrt morgen: „Würzburg" Kapt. Türk II, von der Nordsee in Altona.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.

14. Tag. (Vormittagsziehung.

2 Gewinne zu je 10 000 RM.: 285 989
6 Gewinne zu je 5000 RM.: 274 965 386 295 357 943
14 Gewinne zu je 3000 RM.: 13 364 27 652 44 912 57 212 88 065 88 607 165 970
20 Gewinne zu je 3000 RM.: 2 639 45 563 152 943 153 699 162 466 180 760 211 945 255 639 301 100 312 372
48 Gewinne zu je 1000 RM.: 27 473 39 256 45 591 69 191 104 524 113 251 151 620 183 167 184 141 202 312 210 387 217 479 232 196 234 515 251 430 254 067 258 107 263 900 271 177 312 290 325 172 325 997 343 364 356 112

(Nachmittagsziehung.)

8 Gewinne zu je 3000 RM.: 2 682 166 889 171 986 348 450
16 Gewinne zu je 2000 RM.: 18 790 82 149 133 376 146 427 216 673 216 924 232 926 302 866
28 Gewinne zu je 1000 RM.: 10 333 55 869 62 454 75 949 79 443 183 121 187 507 190 813 201 102 238 737 299 315 313 322 318 413 342 017

Im Gewinnrade verblieben 2 Prämien zu je 500 000 RM., 2 Gewinne zu je 500 000 RM., 2 Gewinne zu je 75 000 RM., 2 Gewinne zu je 50 000 RM., 8 Gewinne zu je 25 000 RM., 52 Gewinne zu je 10 000 RM., 62 Gewinne zu je 5000 RM., 204 Gewinne zu je 3000 RM., 404 Gewinne zu je 2000 RM., 1072 Gewinne zu je 1000 RM., 2368 Gewinne zu je 500 RM., 6132 Gewinne zu je 300 RM.

Dr. Am Zehnhoff gestorben.

Der frühere preußische Justizminister Hugo Am Zehnhoff ist am Montag nachmittag in Düsseldorf im Alter von 76 Jahren gestorben. Hugo Am Zehnhoff war mehrere Jahrzehnte Zentrumsabgeordneter des preußischen Landtages. Als Justizminister schaffte er das heutige System der bedingten Strafaussetzung in Preußen, durch das bisher mehr als 100 000 erstmalig Bestrafte vor dem Gefängnis und auch vor dem Rückfall bewahrt worden sind. Hand in Hand führte der damalige Justizminister eine Gnadenpraxis ein, die mit der Engherzigkeit und der Rachsucht des alten Systems grundsätzlich brach.

In der jetzt begonnenen Verhandlung zwischen dem Zechenverband und den Bergarbeiterverbänden über den Lohnabbau, der eine Preisermäßigung der Ruhrkohle ermöglichen soll, forderte und begründete der Zechenverband eine 10prozentige Lohnsenkung. Die Gewerkschaften lehnten die Forderung ab und verlangten demgegenüber eine Lohnerhöhung von 50 Pfennigen auf den tariflichen Schichtlohn.

In Polen hat Pilsudski am Montag die Ministerpräsidentschaft der neuen Regierung übernommen. Das Kabinett, dem alle Minister der Regierung Slawek und der Adjutant Pilsudskis, Oberstleutnant Beck, angehören, ist am Montag nachmittag vereidigt worden. Der bisherige Ministerpräsident, Oberstleutnant Slawek, übernimmt die Führung des Regierungsblocks.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Jungbanner Wilhelmshaven-Rüstringen. Am Mittwoch, dem 27. August, abends 8 Uhr, Führerstunde im Heim (Referate).

Für die Schriftleitung verantwortlich: Josef Kliche, Rüstringen. — Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Rüstringen.

Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Ortsverein Brake

Zum Ausfluge am Sonntag, dem 31. August

nach Vielstedt (Strackerjahn)

werden noch Anmeldungen in der Volksbuchhandlung bis zum 29. August, mittags, entgegengenommen. Abfahrt am Sonntag, dem 31. Aug., vorm. 9.27 Uhr. Der Vorstand.

Filmabend

in den Tivoli-Lichtspielen in Elsfleth, am Freitag, dem 28. August, abends 8 Uhr.
Es läuft der Großfilm

Die Mutter

nach dem gleichnamigen Roman von Maxim Gorki. Ein Film von ungeheurer Wucht und Gestaltungskraft, zeigt das Ringen der leidenden Menschheit.
Danach: Ansprache von Frau Frerichs, Rüstringen. Thema:
„Die soziale Reaktion!"
Zum Schluß:

Im Anfang war das Wort

Ein Film vom Werden der Arbeiterbewegung. Eintritt 20 Pf. Alle Frauen und Männer herzlich willkommen.

Bildungsausschuß der SPD. Elsfleth.

Amt Brake.

Wegen vorzunehmender Instandsetzungsarbeiten an der Bahnhofs- und Golzwarder Straße sowie der Erneuerung der Brücke über den Klippkanner Siel werden diese Straßen ab 28. d. M. von der Neustadtstraße bis zur Bogenstraße für den Durchgangsverkehr vollständig gesperrt.

Brake i. O., den 23. August 1930.

Amt Brake. Middendorf.

Betten

und Aussteuerartikel
in nur guten Qualitäten.

Fr. Sager, Brake i. O.
am Bahnhof. Telephon 862.

Wegen des am Sonntag, dem 31. August 1930, vom Weservarsch-Rennverein auf dem Außengroden bei Großensiel abzuhaltenden Turniers mit Flugveranstaltungen werden folgende Straßen für den öffentl. Verkehr von 13 bis 18 Uhr gesperrt:

1. **Die Staatschaussee von der Brücke bei Sliedtenkron bis zum Deich Großensiel.**
2. **Der Deich, der grüne Weg am Deich und der Binnendeichsweg von Großensiel bis Kleinensiel**

Nordenham, den 15. August 1930.

Amt Butjadingen.
Friederichsen.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem verehrlichen Kundenkreise die ergebene Mitteilung, daß ich am hiesigen Platze im Hause der Frau Wwe. Stührenberg

Hansingstraße 158

eine

Allgemeine Warenhandlung

eröffnet habe und bitte ich freundlichst, mein Unternehmen durch geneigten Zuspruch unterstützen zu wollen.

Georg Listemann.

Bauhütte Unterweser
Bismarckstr. 63 Wesermünde-G Telefon 3797
Filiale Nordenham
Gemeinnütziges Unternehmen für Bauausführungen jeglicher Art nach gegebenen oder eigenen Entwürfen
Kostenlose Bauberatung
Billigste Sargbelieferung am Platze
Uebernahme ganzer Beerdigungen in guter Ausführung ohne Zuzahlungen innerhalb der Stadtgemeinde

Abbehausen

Oeffentl. Film-Abend

am 29. August, abends 8 Uhr, bei Baumann in Abbehausen.
Zur Vorführung gelangen die eindrucksvollen Filme

Freie Fahrt

und

Im Anfang war das Wort

Außerdem Ansprache sowie Musikvorträge der Arbeiterjugend.
Jedermann ist herzlichst eingeladen. Besonders sind die Frauen willkommen.
Eintritt frei! Eintritt frei!
Arbeiter-Wohlfahrt-Ausschuß Nordenham.

Ein möbliertes
Zimmer
gesucht. Offerten unter Z 50 an die Geschäftsstelle der „Republik", Nordenham, Bahnhofstraße 5.

Feinste Maßarbeit.
Lieferung sämtl. Stoffe
M. Zeinert, Abbehausen

Eine kleine Anzeige
in der „Republik" unter
Stellenangeboten und -Gesuchen
hat den größten Erfolg,
der in der starken und weiten Verbreitung begründet liegt. Geschäftsstelle d. „Republik", Nordenham, Bahnhofstr. 5.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Zuneigung zum Tonfilm

kann durch nichts mehr gefördert werden als durch den klanglich einwandfreien **Großtonfilm** mit **Kammersänger**

Richard Tauber

in

Ich glaub nie mehr an eine Frau

Demnächst

Deutsche Lichtspiele

wenn Sie Prof. Dr. G Schwerdtfeger und Apotheker W. Schwerdtfeger's Entfettungskur anwenden. Keine unnötigen anstrengenden Gewaltkuren. Hungern oder Schwitzen, sondern eine gesunde Gewichtsabnahme. Gründlich, unschädlich und dabei blutaufbrischend und lebensstärkend wirkt die angenehm schmeckende von vielen Ärzten empfohlene **Kräuterkur**. Man wird schlank, elastisch, bleibt gesund und leistungsfähig! Dr. R. aus H. schreibt: „Ihre Kur ist das Beste, was ich bisher angewandt habe. Nach Beendigung 15 Pfd abgenommen, ohne diät zu leben."

1Kur-Packung RM.7.—. Versand gegen Nachnahme durch die Versand-Apotheke, M. Zeidler, Wandsbek Lübecksteuer 36

„Was seh ich, diesmal also doch Famos?"
„Ja, Tantchen, und es wäscht sich tadellos,
im Handumdrehn ist unsre Wäsche weiß,
Famos verdient bestimmt den ersten Preis."

GEG-FAMOS AUS DEM KONSUMVEREIN

Konsum- und Sparverein Rüstringen

Abgabe nur an Mitglieder

Durch das uns betroffene

Unglück

bitten wir alle Mitbürger um

Unterstützung

Jeder fordere bei seinem Kaufmann unsere vorzüglichen **Kaffees** und **Tees** mit **Wertreklame.**

Zu haben bei:

Albers, Johann, Peterstr. 64
Claes, Richard, Müllerstr. 15
Diers, Johann, Himmelreich 49
Eilts Wwe., Marie, Fortifikationsstr. 316
Epding, Albert, Rüstersieler Siedlung
Ernst, Heinrich, Heinestr. 3
Finnern & Hinrichs, Werftstr. 17
Finnern & Hinrichs, Mellumstr.
Friedrichs, E., Genossenschaftsstr. 50
Goldenstein, Anna, Deichstr. 13
Günther, Carl, Elisabethstr. 1
Janssen, Diedrich, Wilhelmshavener Str. 116
Janssen, Heinrich, Ulmenstr. 10
Krieger, Ernst, Schaarreihe 100
Krieger, Johann, Genossenschaftsstr. 116
Kruse, Heinrich, Werftstr. 1
Kunde, Irma, Bismarckstr. 220
Lübben, Gerhard, Ackerstr. 8
Menßen, Mariechen, Fortifikationsstr. 148
Meyer, Onno, Metzer Weg 4
Otten, Gesine, Roonstr. 224
Otto, Diedrich, Himmelreich 38
Schipper, Harm, Bismarckstr. 204
Sieberns, Minna, Friedrichstr. 26
Sieberns, Reinhold, Kaiserstr. 28
Siebolts, Hermann, Hollmannstr. 17
Stäps, Martin, Friederikenstr.
Ulferts, Hermann, Genossenschaftsstr. 103
de Vries, Alma, Heinestr. 11
Wulffers, Gerhard, Genossenschaftsstr. 49

Weitere Verkaufsstellen werden bekannt gegeben.

Krieger und Sohn

Rüstringer Strandhalle — Am Nordstrand

Donnerstag, den 28. August

Strandkonzert mit Rheinischem Abend

und nachfolgendem Kurball.

Eintritt frei. Alle Badegäste, Interessenten der Badesache, vor allem die Heimatvereine werden hierzu freundlichst eingeladen.

E. Lührs. Die Badeverwaltung.

Mittwoch, 27. August:

Letzte billige Wochentagsfahrt nach Wangerooge mit Bäderdampfer „Stadt Rüstringen" ab I. Einfahrt 7.45 Uhr. Langer Inselaufenthalt.

Badezeit in Wangerooge 11.30 bis 14.30 Uhr.

Fahrpreis nur i. Vorverkauf **RM. 4.-**

Jade-Seebäderdienst AG. Wilhelmshaven, Bahnhofplatz, Fernruf 28

Kaffee noch billiger!

Durch überaus günstige Einkaufsmöglichkeiten und Lieferung direkt an Private kosten unsere Standardmischungen ab heute nur noch

Reine Konsummischung . .	Mk. 2.08 per Pfd.
Hotel-Mischung	„ 2.47 „ „
Arabischer Perl-Mocca . .	„ 2.76 „ „
„Die beste Sorte"	„ 3.19 „ „

Lieferung schon ab 3½ Pfund in Handtuchbeutel. Bei 9½ Pfund und mehr Porto und Verpackung frei. Versand nur gegen Nachnahme oder Vorauskasse. Bestellungen gegen Ziel oder Anfragen von Vertretern werden nicht beantwortet.

Hanseatischer Kaffeeversand Hamburg 30

OLDENBURGISCHE BAUGEWERKSCHULE IN VAREL i/O.

Städt. Lehranstalt für Hoch- und Tiefbau, neuzeitl. Bauformen und Konstruktion, Staatskommissare. Lehrordnung frei d. Dir. Dipl.-Ing. Leonhardt, Beginn W.-Semester 21. Oktober.

Zu verkaufen

Büro-Schreibtisch

zu verkaufen.
Kreuzstraße 6.

Geige

zu verkaufen.
Gerichtstraße 4, 1. Et. r.

Wald-Kronsbeeren,

schön reif und frisch, pro Pfund 30 Pf. Bahnversand v. 20 Pfd. an. — **W. J. Meyer,** Sögel.

1 Bettstelle m. Auflegef., 1 Plüschsofa u. 1 Plüschsessel bill. zu verkaufen. Zedelinsstr. 41, part. l.

„Wanderer" - Motorrad (224 ccm, drei Gänge) spottbillig abzugeben. Gorkestraße 1, 2. Etg.

Zu tauschen

3r. Wohn. mit Stall u. Garten (Nähe Marienfiel) geg. 3r. Wohn. in Wiaden-Rüstr. zu tauschen gef. Off. u. **W. T. 11** an die Exped. d. Bl.

4r. Wohn. mit B. u. K. geg. gleiche mit Garten u. Stall zu tausch. gef. Off. u. **R 1608** an die Expedition d. Bl.

Biete schöne abgeschl. 3r. Wohnung gegen 4r. Wohn. in Bant, Börsenstraße 95, 1. Etg. links.

Drucksachen

für sämtliche Vereins-Festlichkeiten

wie Plakate, Eintrittskarten, Programme u. Einladungen usw. ein- und mehrfarbig in erstklassigen Ausführungen u. zu soliden Preisen werden allerschnellsten angefertigt durch die Buchdruckerei

Paul Hug & Co.

Rüstringen i. O., Peterstr. 76. Fernruf 58 u. 109

Ausnahmtage

bis 5. September 1930 in

Schlafzimmern, Küchen

Dieringa, Mühlenweg 17.

Hamburg bietet Ihnen durch uns **billige Handtücher** (Kaffeesäcke) neu vom Stück, ungenäht, fehlerfrei, dauerhaft und waschecht

zum Preise von nur 36 Pf. pro Stück.

Versand an Private, Behörden u. Industrie, von 20 Stück an gegen Nachnahme. Ab 50 Stück porto- und verpackungsfrei. Garantie: **Rücknahme.** (s 158)

Hanseat. Kaffeeversand Hamburg 30.

Rüstringer Blindenwerkstatt Grenzstr. 80, Fernspr. 1248.

Das Rüstringer Heimatmuseum

in der Lessingstraße, Ecke Oldenburgstraße, ist geöffnet Sonntags von 3 bis 6 Uhr.

Stadtmagistrat Rüstringen.

Varel

Oeffentl. Filmvortragsabend

Mittwoch, 27. August, abends 8 Uhr, im Vareler Lichtspielhaus.

Es läuft der eindrucksvolle Film:

Die Mutter

Behandelt das Schicksal der Arbeiterschaft schlechthin. — Danach Ansprache:

Frau Elisabeth Frerichs-Rüstringen

Wer will die soziale Reaktion?

Zum Schluß:

Ein Film v. Werden der Arbeiterbewegung

Jedermann herzlich willkommen.

Nur Jugendliche unter 18 Jahren haben keinen Zutritt. — Eintritt 20 Pf.

SPD. für Stadt und Land Varel.

Zum Rudern im Rüstringer Stadtpark Bootshaus **P. Bourdaillier.**

Bau- u. Geflügelfarm-Verein e. G. m. b. H. Rüstringen.

Außerordentliche Generalversammlung

Donnerstag, 4. Septbr., abends 8 Uhr, Uhlandstraße 9.

Tagesordnung: 1. Neuwahl des Vorstandes u. Aufsichtsrats. 2. Verschiedenes.

Der Aufsichtsrat.

Stellengesuche

Ja. Frau sucht f. einige Stunden in der Woche Beschäftig. Off. unt. R 1602 an die Exp. d. Bl.

Hausmarktstelle

gesucht. Off. unter R 11 601 a. d. Exp. d. Bl.

Für die uns zu unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten und Geschenke danken wir herzlich.

Willy Martin und Frau
Adele, geb. Reiners.

Hamburg zzt. Rüstringen, 26. Aug. 1930.

Todesanzeige.

Am Montag entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden, im Krüppelpflegeheim Bercham in W., unser lieber Sohn und Bruder

Erich

im Alter von 22 Jahren.

In tiefer Trauer

Friedrich Fischer und Kinder
nebst Angehörigen.

Rüstringen, den 26. August 1930, Athenstraße 7.

Anzeigenteil für Oldenburg und Umgegend.

Geschäfts-Eröffnung!

Nach gründlicher Renovierung eröffne ich mit dem heutigen Tage das altbekannte

Gewerkschaftshaus

Kurwickstraße 2.

Werde stets bemüht sein, meinen werten Gästen durch **Küche und Keller** das Beste zu bieten und bitte, mein junges Unternehmen freundlichst unterstützen zu wollen.

Robert Bock, Oldenburg.

Ringkämpfe im Astoria.

Heute Dienstag, 4 Sensationen!

1. Kampf unbedingte Entscheidung!

Restrom, Estland gegen **Johnson,** Kamerun

Ferner ringen:

Rober, Ostpreußen gegen **Kienscherff,** Cxmarine
Weinurta, Mongole geg. **Schwarzbauer,** Saargebiet
Pohlfuß der jugendl. Siegfried gegen **Köhler** den deutsch. Herkules

Schuhe kaufen Sie bestimmt billig und gut im Schuhhaus

ALEX. BROKOP, Steinweg 4.

Zu vermieten

3r. Parterre-Wohnung zum 1. Sept. zu verm. Fr. Janßen, Manteuffelstr. 15, 1. Et.

Haushaltungsschule

Am 1. Oktober beginnt neuer Kursus. Anmeldungen erbeten.

Frau Dr. Wolf, Rüstringen, Peterstr. 76.

Verschiedenes

Empfehle mich als Schneiderin. Elsa Bories, Bahingstraße 30.

Restaur. A. Christian, Königstraße 7: **Bürgerl. Mittagstisch** 1.— Mark.

Unbedingt zuverlässig repariert jede 8800

Uhr

zu wirklich soliden Preisen

Chr. Grön, Uhrmacher Wilhelmshav. Str. 10.

Statt Karten.

Am 25. August entschlief nach längerer Krankheit im 70. Lebensjahre mein lieber Mann, mein guter Vater, unser Bruder, Schwager und Onkel, der Werftrentner

Diedrich Röbken

In tiefer Trauer

Magdalene Röbken, geb. Reiher, und Tochter, nebst Angehörigen.

Rüstringen, Müllerstr. 45

Die Beisetzung findet am Freitag, dem 29. d. M., 2.30 Uhr, auf dem Friedhof in Aldenburg statt.

Landesbibliothek Oldenburg